

Theologisches Literaturblatt.

Unter Mitwirkung
zahlreicher Vertreter der theologischen Wissenschaft und Praxis

herausgegeben von

Dr. theol. Ludwig Ihmels

Professor der Theologie in Leipzig.

Nr. 13.

Leipzig, 23. Juni 1916.

XXXVII. Jahrgang.

Erscheint vierzehntägig Freitags. — Bezugspreis jährlich 10 M. — Anzeigenpreis für die gespaltene Pettizelle 30 J. — Verlag und Auslieferung: Leipzig, Könlgr. 13.

Krieg, Christentum, Kirche im Lichte der Kriegsliteratur. IVc.

Pfeilschifter, Georg, Deutsche Kultur, Katholizismus und Weltkrieg.

Faulhaber, Michael von, Zeitfragen und Zeitaufgaben.

Werner, Prof. Lic. Dr. Johannes, Die neuen theologischen Enzyklopädien.

Elbogen, J., Der jüdische Gottesdienst in seiner geschichtlichen Entwicklung.

Wotschke, Lic. Dr. Theodor, Johann Radomski und Martin Quiatkowski.

Wolf, Gustav, Quellenkunde der deutschen Reformationsgeschichte.

Seppelt, Dr. theol. Franz Xaver, Die Breslauer Diözesansynode vom Jahre 1446. Jahrbuch der sächsischen Missionskonferenz 1916.

Gese, Paul, Lotzes Religionsphilosophie.

Unold, Dr. J., Aufgaben und Ziele des Menschenlebens.

Offenbarungen des Krieges.

Fenner, Johannes, Predigtbuch der Dorfkirche.

Eichstädt, Gustav, „Glüh und verlösche nie!“

von Bezzel, D. Dr., Pflicht und Recht der Inneren Mission.

Neueste theologische Literatur. — Zeitschriften.

Um rechtzeitige Erneuerung der Postbestellung bittet die Verlagsbuchhandlung.

Krieg, Christentum, Kirche im Lichte der Kriegsliteratur.

Vom Herausgeber.

IVc.

Lage und Aufgabe der Kirche in der Zukunft.

Pfeilschifter, Georg, Deutsche Kultur, Katholizismus und Weltkrieg. Freiburg 1915, Herder (494 S. gr. 8). 5 Mk.

Faulhaber, Michael von (Bischof von Speyer) Zeitfragen und Zeitaufgaben. 2. u. 3. Aufl. Freiburg 1916, Herder (389 S. 8). 4. 60.

Schon in den früheren Artikeln wurde mehrfach die Frage gestreift, wie sich in Zukunft die Stellung der Konfessionen zueinander gestalten werde. Sie besonders zu besprechen, kann das an erster Stelle genannte Buch Anlass geben: unter diesem Gesichtspunkt vor allem werde es hier angezeigt.*

Zunächst gilt es einem Zweck, dessen Erörterung, so hochbedeutsam er ist, doch dieser Zeitschrift fernliegen müsste. Bereits in der Besprechung des von Schulte herausgegebenen Buches: „Der deutsche Katholizismus im Weltkriege“ (1915, Sp. 581) wurde darauf hingewiesen, in welcher eigenartigen Lage der deutsche Katholizismus durch das französische Buch „La guerre allemande et le Catholicisme“ versetzt ist. Von an-

gesehenen Gelehrten und Kirchenmännern Frankreichs wird hier die ungeheuerliche These verfochten, dass es in dem gegenwärtigen Kampf um einen Religionskrieg, den das protestantische Deutschland gegen den Katholizismus Frankreichs führe, sich handle; ja, der Weltkrieg sei nichts anderes als die Fortsetzung des deutschen Kulturkampfes der siebziger und achtziger Jahre und bezwecke die Vernichtung der katholischen Kirche (S. 291). So ungeheuerlich die These ist, so deutlich ist die Absicht, wie sie in dem 3. Artikel unseres Buches zutreffend herausgehoben wird. Man möchte bei den Katholiken des neutralen Auslandes wie vor allem Frankreichs gegen Deutschland Stimmung machen und hofft zugleich, die kirchenfeindlichen Kreise mit humanitärem Entsetzen gegen Deutschland erfüllen zu können (S. 48. 49). Vielleicht spricht doch auch die Hoffnung mit, dass es in der gegenwärtigen Situation möglich sein müsse, durch Aufstachelung nationaler Leidenschaften auch die der Kirche bisher fernstehenden Kreise Frankreichs wieder um die Kirche als die grosse Bannerträgerin der nationalen Interessen Frankreichs zu sammeln. Fast möchte man etwas Ähnliches hoffen, damit doch bei dem Unternehmen das kirchliche Interesse nicht ganz ausgeschaltet sei. Auch dann freilich bleibt es unbegreiflich, wie ernsthafte Männer zu der ganzen These und zu Urteilen über den deutschen Katholizismus kommen konnten, die zum Teil zu ihren früheren eigenen Aussagen in schreiendem Widerspruch stehen. Besonders Goyau muss sich immer wieder nachweisen lassen, wie er früher völlig anders über die Katholiken Deutschlands geurteilt hat.

Man kann es nur lebhaft begrüßen, dass sich unsere deutschen Katholiken zu einer gemeinsamen Abwehr der französischen Schmähschrift zusammengefunden haben. So unsinnig auch die ganze Anklage ist, so möchte doch in unserer Zeit, wo alles, was gegen Deutschland gesagt wird, Glauben findet, selbst hier noch jemand an das alte Wort erinnern: Qui tacet, consentit. Man darf die Verff. aber auch zu der Weise, wie sie den französischen Angriff abwehren, beglückwünschen: sie ist ebenso würdig als geschickt. Besonders durch das Tatsachenmaterial, das hier verarbeitet ist, wird das Buch unter

* Da die Artikel unmöglich im einzelnen besprochen werden können, mögen wenigstens ihre Ueberschriften hier genannt sein: 1. Die literarische Kriegserklärung der französischen Katholiken (Mausbach). 2. Recht und Notwendigkeit des Weltkrieges (Finke). 3. Ist der Krieg ein Religionskrieg? (Schrörs). 4. Die Gottesverehrung im deutschen Volke (Lippert). 5. Belgiens Neutralität und ihr Untergang (Ebers). 6. Die deutsche Philosophie und der Weltkrieg (Sawicki). 7. Der Krieg und die Lüge (Meister). 8. Zur Psychologie der Greuelaussagen (Switalski). 9. Kunst und heilige Stätten im Kriege (Sauer). 10. Seelsorge und religiöses Leben im deutschen Heere (Pfeilschifter). 11. Deutsche und französische Kriegshirtenbriefe (Knöpfler). 12. Der französische und der deutsche Kulturkampf in ihren Ursachen und Folgen (Platz). 13. Katholizismus und Protestantismus im gegenwärtigen Deutschland (Kiefl). 14. Reich, Kaiser und Parität (Heber). 15. Deutsche Weltherrschaft? (Grauert). 16. Staat, politische Freiheit und Militarismus in Deutschland (Briefs). 17. Deutsche soziale Kultur (Pieper). 18. Das Allgemeinmenschliche in deutscher Art und Kunst (Muth). 19. Unsere religiöse Kultur (Faulhaber). 20. Das katholische Deutschland und die Heidenmission (Schmidlin).

der Kriegsliteratur einen besonders hervorragenden Platz behaupten. Das wird auch der Protestant gern und dankbar anerkennen, wenn er im übrigen auch dem Buch mit gemischten Gefühlen gegenübersteht.

Es war eben eine doppelte Aufgabe, der sich die Verf. unseres Buches gegenübersahen. Auf der einen Seite mussten sie mit den äusseren Gründen sich auseinandersetzen, mit denen das französische Buch seine These zu stützen sucht: die Entstehungsgeschichte des Krieges, die Verletzung der Neutralität Belgiens und die angeblichen Greuelthaten der Deutschen in Belgien, das alles sollte im Hass gegen den Katholizismus sein stärkstes Motiv haben. Was dem gegenüber von unseren Verf. ausgeführt wird, ist ganz vortrefflich. Man möchte wohl wünschen, dass auch Protestanten, die in deutscher „Objektivität“ die Dinge nicht mehr so, wie sie wirklich sind, zu sehen vermögen, durch die ruhigen und sachlichen Ausführungen über die Neutralität Belgiens im 5. Artikel das gute Gewissen sich stärken liessen; und wenn es, wenigstens zurzeit, unmöglich ist, die Anklagen gegen die deutschen Soldaten im einzelnen zu prüfen, so ist es gewiss sehr geschickt, wenn der 8. Artikel die Psychologie der Greuelaussagen einer grundsätzlichen Erörterung unterwirft. Was dieser Artikel ausführt, wird mit gutem Grund im 10. Artikel durch den Nachweis ergänzt, wie völlig unwahrscheinlich, aufs Ganze gesehen, die Anklagen werden, wenn man die religiös-sittliche Gesamthaltung unserer Truppen sich vergegenwärtigt.

Nun aber war selbstverständlich die Aufgabe unserer Verf. mit der Widerlegung des geschichtlichen Materials in keiner Weise erledigt. Im letzten Grunde handelt es sich ja in dem ganzen französischen Buch um einen Glauben: um den Glauben an deutschen Antikatholizismus und französischen Katholizismus. Die Frage liegt nahe genug: Kann man denn überhaupt von einem rein protestantischen Deutschland mit antikatholischen Tendenzen sprechen? Sollten wirklich die deutschen Katholiken sich so einfach in das Schlepptau des Protestantismus haben nehmen lassen? Im Ernst ist das die Meinung des französischen Buches. Hatten seine Verf. früher den deutschen Katholizismus zu seiner Haltung im Kulturkampf beglückwünscht und darin eine Stärkung für den ausserdeutschen Katholizismus gesehen, so wird jetzt die Behauptung gewagt, dass das Gift des Protestantismus auch den deutschen Katholizismus vergiftet habe. Am allertragischsten ist dabei freilich, dass die Führung in Deutschland auch bereits dem Protestantismus entglitten ist, er sie vielmehr an den Atheismus hat abtreten müssen, wie er durch Kant und Hegel begründet und gegenwärtig durch die „hervorragendsten Lehrer Deutschlands“ Häckel, Ostwald und Nietzsche repräsentiert wird. Man möchte doch meinen, dass den Franzosen dabei der Gedanke an den Modernismus im eigenen Lande kommen müsste. Er stört sie aber gar nicht in ihrem Urteil. Für ihn sind nämlich auch lediglich die Deutschen verantwortlich. Schon Bismarcks Hinterlist hat dem deutschen Kulturkampf in Frankreich eine erfolgreiche Nachwirkung eröffnet. Begreiflich, dass bei dieser Geschichtsbetrachtung das genuine Frankreich als Vertreter der Sache Gottes erscheint: wer gegen Frankreich kämpft, kämpft gegen Gott.

Aus diesen unglaublichen und uns fast wahnwitzig anmutenden Gedanken erwächst unseren Verf. eine doppelte Aufgabe. Nicht bloss muss der Vorwurf zurückgewiesen werden, als segle der deutsche Katholizismus im Fahrwasser des Protestantismus, es muss vielmehr auch das ganze Bild, das die französische Schrift vom deutschen Geistesleben entwirft, als ein

völlig schiefes erwiesen werden. Man bedenke nur, dass die Anklage auf Protestantismus zu einer Anklage auf Atheismus geworden war. In diesem Zusammenhang müssen unsere Verf. auch das Bild des deutschen Protestantismus zu korrigieren versuchen, und hier begegnen eine Reihe freundlicher Urteile über diesen. Gewiss werden wir uns dann freuen, wenn den „protestantischen Mitbürgern“ ausdrücklich bezeugt wird: „Mögen sie noch so verschiedenen Nuancierungen des evangelischen Glaubens angehören; sie sind und wollen Christen sein; als Christen wollen sie leben und streiten“ (S. 237), oder wenn es von den „Katholiken wie Protestanten“ heisst: „Sie alle erkannten ihren Gott in dem Vater unser, zu dem Jesus seine Jünger beten lehrte“ (S. 87); und besonders dankbar werden wir die sympathische Weise begrüssen, in der die Frömmigkeit unseres Kaisers gewürdigt wird. Ebenso mag man gern die Weitherzigkeit anerkennen, in der der 4. Artikel selbst über Nietzsche noch zu urteilen vermag: „Wie würde dieser Gottesfeind gejubelt haben, wenn es ihm je gelungen wäre, seinen krankhaften Vorstellungen zu entrinnen und in dem Gott des Christentums gerade das zu erkennen, was er im tiefsten Grunde des Herzens suchte!“ (S. 77). Man wird sich gleichwohl sehr hüten müssen, aus solchen Urteilen zu viel folgern zu wollen. Man darf den Anlass, durch den sie hervorgerufen wurden, nicht vergessen. Es wäre wirklich schlimm, wenn unsere deutschen Katholiken die französische Anklage auf Atheismus unseres Volkes nur für den katholischen Teil zurückweisen wollten. Eher dünkt es mich fast peinlich, wenn an der protestantischen Theologie ausdrücklich herausgehoben wird, dass „die heutigen Hauptvertreter des wissenschaftlichen Protestantismus wie Harnack und Troeltsch“ die Persönlichkeit Gottes als Herzstück des Evangeliums wieder kräftig in den Vordergrund stellen (S. 334) oder wenn ein erfreuliches Zurückklenken darin gefunden wird, dass Baumgarten die Parole ausgab, „dass für die Bewältigung der Kultur des sozialen und des Arbeitslebens nichts so einflussreich sei als der Glaube an das Leben in einer jenseitigen Welt der ewigen Werte“ (S. 338). Welches Bild vom deutschen Protestantismus müssen die Katholiken Frankreichs und des neutralen Auslandes gewinnen, wenn die Anerkennung solcher elementarer Grundwahrheiten des Christentums als etwas besonders Erfreuliches im deutschen Protestantismus herausgehoben wird!

Am wenigsten kann der konservative Protestantismus an der Weise seine Freude haben, wie der Vorwurf abgewehrt wird, als sei der deutsche Katholizismus in die Bahnen des Protestantismus eingebogen. Ich bedauere um so mehr, so urteilen zu müssen, als der Artikel, der hier wie bereits in den letzten Sätzen besonders in Betracht kommt: „Katholizismus und Protestantismus im gegenwärtigen Deutschland“ von Kiefl herührt. Gewiss ist auch hier die Zurückweisung des französischen Angriffes in ihrer Weise sehr geschickt, aber sie will mir allzu geschickt erscheinen und wird vor allem nur dadurch möglich, dass von dem im engeren Sinne kirchlichen Protestantismus, der nach der Behauptung unseres Verf. auf wissenschaftlichem und praktischem Gebiet in die Minderheit gedrängt ist (S. 323), im wesentlichen völlig abgesehen wird. Im scharfen Gegensatz zu der Anklage, als sei der deutsche Katholizismus zum Protestantismus abgefallen, möchte der Artikel den entgegengesetzten Eindruck sichern, dass eher von einem Anlehnen des Protestantismus die Rede sein könne. Dogmatisch beruft der Verf. sich aber vor allem darauf, dass von der Schule Ritschls aus gerade die konfessionellen Hauptprobleme, um die sich der erbitterteste Streit gedreht habe, einfach in Wegfall gekommen seien (S. 323).

In Zusammenhang damit werden dann eine Reihe günstiger Urteile Harnacks und anderer Theologen über die katholische Kirche und ihre Theologie angeführt, und in diesem Zusammenhang werden auch Seeburg und Dunkmann einen Augenblick als Eidshelfer mit herangezogen. Durch dieses Verfahren könnte nun ja freilich gerade der Schein entstehen, als erkenne der Verf. in seiner Weise doch auch die Tatsache an, dass Protestantismus und Katholizismus in Deutschland sich gefunden hätten. Um so schärfer wird daher gleichzeitig betont, dass durch die neue protestantische Entwicklung der dogmatische Gegensatz sich nicht verringert, sondern unendlich erweitert habe (S. 332). Nun begreift man, dass nach beiden Seiten hin Kiefl sich schliesslich an die im engeren Sinn moderne Theologie halten musste; aber wie kann sich der bayerische Theolog, auch wenn er nur an die bayerische Kirche und ihre Erlanger Theologen denkt, bei der Zurückstellung des kirchlichen Protestantismus beruhigen? Jedenfalls müsste er verstehen, dass, wenn er gelegentlich darüber klagt, dass die Orthodoxie in Erinnerung an die alten Gegensätze die neue Gemeinsamkeit der Interessen weniger betone, als es in der Natur der Sache gelegen wäre (S. 324), uns das Gegenteil durch diesen Artikel nicht gerade leichter gemacht ist.

Immerhin: die Friedenstöne, die auch in diesem Artikel wie im ganzen Buch nicht fehlen, sollen gewiss bei uns ein freudiges Echo finden. Wir wollen uns gern sagen lassen, dass es nicht wohlgetan sei, „über die innere Ausschmückung des Hauses zu streiten, wenn dieses selbst in Brand gesteckt werden“ solle (S. 334), und wir werden allezeit, wo immer es möglich ist, zu einem Zusammenarbeiten auf sozialem, allgemein ethischem, ja auch religiösem Gebiet unsererseits gern bereit sein. Erst recht freuen wir uns, wenn hier und da in der Sammlung doch Klänge begegnen, die auf die Möglichkeit innerer Annäherung hindeuten scheinen. Auf's Ganze gesehen, lässt das Buch aber gar keinen Zweifel darüber, dass die Wünsche nach einer Vereinigung der Konfessionen, wie sie heute gelegentlich im Katholizismus laut werden, immer die Rückkehr der Protestanten zur katholischen Kirche zur selbstverständlichen Voraussetzung haben. Am charakteristischsten tritt das vielleicht an einer Stelle zutage, wo man etwas derartiges am wenigsten vermuten möchte. In dem 18. Artikel „Das Allgemeinmenschliche in deutscher Art und Kunst“ heisst es gegen Ende: „Es lebt in uns eine alte, bald leiser, bald lauter redende Sehnsucht nach Einheit auch im Religiösen, und die Gedanken und Wünsche eines Leibniz werden in weltgeschichtlich veränderten Formen wieder aufleben“ (S. 448). Könnte schon über den Sinn dieses Satzes kaum ein Zweifel sein, so wird dann ein Urteil Richard Wagners zustimmend aufgenommen, dass nur eine allgemeine Religion in Wahrheit Religion sei, nebeneinandergestellte Bekenntnisse dagegen nur beweisen, dass die Religion in ihrer Auflösung begriffen sei, und zuletzt wird dann alles in Sperrdruck auf den Satz hinausgeführt, dass „nur ein innerlich freies Weltvolk, in der friedlichsten Bedeutung dieses Wortes, einer auf innerer Freiheit beruhenden Weltkirche, wie der katholischen, würdiger Schauplatz und fruchtbarer Boden sein kann“. Protestantische Nüchternheit wird gut tun, solche Sätze nicht zu vergessen. Statt Utopien nachzujagen, sollten wir lieber voneinander zu lernen versuchen, und dass gewiss für uns von der katholischen Kirche mancherlei zu lernen ist, mag zuletzt als Eindruck auch dieses Buches ausgesprochen sein.

Ganz Ähnliches darf man von dem an zweiter Stelle genannten Werke sagen, das direkt mit den Aufgaben der

katholischen Kirche in der Gegenwart sich beschäftigt. In ihm sind eine Reihe von Aufsätzen, Reden und ähnlichen Publikationen gesammelt, die alle bereits vor dem Kriege erstmalig erschienen sind, auch heute aber des akuten Interesses nicht entbehren. Geordnet ist der Stoff in vier Bücher, die die Überschriften tragen: Religiöse Zeitstimmen; Unsere Schulaufgabe im 20. Jahrhundert; Antwort auf die Frauenbewegung; Bekenntnis zur Kirche.

Uns interessiert begreiflich das zweite Buch am meisten, und hier werden wir auch ganz besonders das Bewusstsein starken gemeinsamen Interesses haben. Völlig einverstanden sind wir selbstverständlich, wenn die Bedeutung des Religionsunterrichts nicht bloss für die einzelne Stunde, sondern für die Erziehung der Schule überhaupt betont wird. Aber auch das, was über den Religionsunterricht in der Fortbildungsschule ausgeführt wird, hat unsere lebhafteste Sympathie, und man wird die Freude teilen, in der der Verf. am Schluss seines Artikels mitteilt, dass in Bayern durch Verordnung vom 22. Dezember 1913 der Religionsunterricht als Pflichtfach bis zum 16. Lebensjahr in den Lehrplan der Fortbildungsschule eingesetzt wurde. Ein wenig mehr macht sich naturgemäss die konfessionelle Differenz in dem Artikel über „Biblische Geschichte im Religionsunterricht der Volksschule“ geltend, aber auch hier überwiegt das gemeinsame Interesse weitaus. Wir erfahren in diesem Artikel, dass es allerdings eine pseudo-katholische Richtung gibt, nach welcher der Katechismus die biblische Geschichte ganz aus der Schule verdrängen müsse, da sie im Grunde ein protestantisches Anhängsel unserer Schule sei (S. 156). Umgekehrt wird es vermutlich unsere protestantischen Pädagogen, die den Katechismus zugunsten des biblischen Geschichtsunterrichts ganz aus der Schule verdrängen möchten, einigermaßen überraschen, wenn ihnen hier bezeugt wird, dass sie mit dem Bibelprinzip der Reformation „die Bibel allein“ Ernst machen (S. 155). Im übrigen ist begreiflich, dass die Schwierigkeit, die Katechismusgedanken lediglich in Anlehnung an die biblischen Erzählungen entwickeln zu wollen, innerhalb der römischen Praxis sich besonders stark geltend macht. „Um alle Katechismuswahrheiten durch mehr oder minder gewalttätige, revolverexegetische Ausdeutung aus den heiligen Geschichten herauszuklügeln, müssten die biblischen Erzählungen mit einem solchen Ballast von dogmatischen Nebenrechnungen und moralischen Erwägungen beschwert werden, dass ihre eigenartige Schönheit wie köstliche Einfachheit nicht mehr zur Geltung käme“ (S. 160).

Aus dem sonstigen Inhalt mag nur noch herausgehoben sein, dass der Verf. selbstverständlich für die konfessionelle Schule eintritt und dabei seinerseits auch sehr gründlich allen Träumen entgegentritt, als ob es in Wesensfragen der Konfession eine Konzession geben könne: „Ueber Siebenzahl oder Zweizahl der Sakramente, über biblisches Daseinsrecht oder Unrecht des römischen Primates und andere Wesensfragen wird nie ein Ausgleich zustande kommen“ (S. 114). Das ist deutlich genug, aber freilich besonders auch durch das interessant, was hier beispielsweise als Wesensfragen des Katholizismus genannt wird. Ich fürchte, Verständigungsversuche mit den katholischen Christen werden allein schon dadurch erschwert, dass die Meinungen sogar darüber sehr weit auseinandergehen werden, wo die eigentlich entscheidenden Differenzpunkte liegen. So werden wir schwerlich je verstehen, dass ernsthafte katholische Theologen, wie auch in diesem Buch wieder geschieht, den Marienkult als eine Schule des Glaubens zu empfehlen vermögen. Man möchte meinen, dass die vorsichtige Weise, in der sie selbst das allein

durchzuführen imstande sind, an dem Werte dieses Eigengutes sie irre machen müsste. Immerhin, es mag noch einmal gesagt sein, wir werden uns mit der Wirklichkeit, die nun einmal vorliegt, einzurichten haben, und wir müssen versuchen, innerhalb dieser Wirklichkeit zu gemeinsamer Arbeit zu gelangen.

Werner, Prof. Lic. Dr. Johannes, Die neuen theologischen Enzyklopädien. Kritisches Referat. (Separatausgabe aus dem Theologischen Jahresbericht, hrsg. von G. Krüger und M. Schian, Band XXXII.) Leipzig 1916, M. Heinsius Nachf. (IV, 52 S. gr. 8). 1 Mk.

Es war ein guter Gedanke, in dem Referat „Zur Gesamt-Kirchengeschichte“ des „Theologischen Jahresberichts“ über die Literatur des Jahres 1912 einen zusammenfassenden Ueberblick über die neuen theologischen Enzyklopädien zu geben, und ein nicht minder guter, eine Sonderausgabe dieses Ueberblicks zu veranstalten. Ueber dreizehn enzyklopädische theologische Werke wird hier Bericht erstattet und ein jedes derselben in seiner Eigenart charakterisiert. Unter diesen Werken sind drei in englischer, vier in französischer und ebensoviel in deutscher Sprache. Davon sind die beiden amerikanischen, das Kirchliche Handlexikon und das Staatslexikon, im Jahre 1912 zum Abschluss gelangt; die beiden ersteren hatten 1907 und 1908 zu erscheinen begonnen. An der einen derselben: The Catholic Encyclopedia rühmt Werner die vornehme Ausstattung und das ausgezeichnete Illustrationsmaterial von technischer Vollkommenheit und Schönheit, aber auch, dass sie „eine restlose Darstellung des Wesens und der Geschichte der katholischen Religion und Kirche mit all ihren Lebensäusserungen und Beziehungen“ bietet, auch der katholischen Leistungen auf dem Gebiet der Wissenschaften, Technik und Kunst, natürlich unter Bevorzugung des anglo-amerikanischen Interessenkreises. Auf kirchlich-korrektem Standpunkt stehend, vermeidet sie doch jede eigentliche Polemik in konfessionellen wie kontroversen Fragen. Unzureichend findet Werner die Literaturangaben und Verweise, die Wahl der Stichworte oft willkürlich; die Mitarbeiter zumeist Amerikaner, aber mit grossem Geschick ausgewählt, und darunter gerade für die wichtigeren kirchengeschichtlichen Artikel auch die bekannten europäischen Gelehrten. — Die New Schaff-Herzog Encyklopedia, ebenfalls vorzüglich ausgestattet, beruht auf der dritten Auflage der „Realenzyklopädie für protestantische Theologie und Kirche“, steht aber doch nicht bloss in einem Abhängigkeitsverhältnis zu ihr. Ist diese ein „gelehrtes Werk mit praktischer Abzweckung“, so „die New Schaff ein praktisches Nachschlagewerk auf gelehrter Grundlage“. Die anglo-amerikanische Kirchengeschichte und das amerikanische Kirchentum sind hier besonders berücksichtigt, übersichtliche Artikel fassen die Ergebnisse der Forschung kurz zusammen, zur Ergänzung konservativer Artikel werden liberale Parallelartikel geboten und das religionsgeschichtliche Gebiet wird angebaut; ebenso sind die biographischen und die Länderartikel stark vermehrt. — An der Encyclopaedia of Religion and Ethics erkennt Werner auch in dem neuen fünften Band an die wissenschaftliche Gediegenheit und „die Kunst, knappe, inhaltreiche Monographien zu schaffen“. — Von dem vielseitigen Dictionaire apologétique, herausgegeben von d'Alès, ist in der vierten Auflage die Hälfte der Stichworte neu, der Inhalt ganz neu. — In dem von den gelehrten Benediktinern Cabrol und Leclercq herausgegebenen Dictionaire d'archéologie chrétienne

et de liturgie (seit 1903) sind manche Artikel, ganze Abhandlungen von hervorragender wissenschaftlicher Tüchtigkeit; die Herausgeber selbst dabei vor allem aufs intensivste tätig. — Auch das Dictionaire de théologie catholique (seit 1899) bringt teilweise monographieartige Abhandlungen, von katholischem Standpunkt aus, aber mit gediegener und selbständiger Forschung. — Unter besonderer Berücksichtigung der kirchlichen Geographie erscheint seit 1909 das höchst dankenswerte, von Baudrillart, A. Vogt, Rouziès und Richard geleitete Dictionaire d'histoire et de géographie ecclésiastiques. Die gewaltige Anzahl der Artikel lässt ein nur langsames Fortschreiten zu. — In dem Kirkelexikon for Norden interessiert uns besonders, was die skandinavischen kirchlichen Verhältnisse betrifft. — Ueber die Bogoslovskaja enzyklopedija habe ich wiederholt im Theol. Literaturblatt berichtet. — Die 25000 Artikel des Kirchlichen Handlexikons „umfassen inhaltlich schlechthin alles, was und soweit es mit der Theologie und katholischen Kirche in Beziehung steht“; seine reichhaltigen und zuverlässigen Literaturangaben sein besonderer Ruhmestitel. — Die dritte Auflage des Staatslexikons ist eigentlich ein neues Werk. Es vereinigt einen entschieden katholischen Standpunkt mit einer konzilianten Haltung gegenüber dem modernen Staat und Geistesleben, und es bietet viel, namentlich an biographischen, geschichtlichen und Länderartikeln, vor allem aber durch Orientierung über die katholischen Institutionen. — An der Realenzyklopädie für protestantische Theologie und Kirche tadelt Werner die unzulängliche Einrichtung, besonders die ungenügende Zahl der Verweise und Verweisstichworte, das Fehlen eines Inhaltsverzeichnisses vor den grösseren Artikeln und die Ungleichmässigkeit im schriftstellerischen Charakter der einzelnen Artikel sowie das Ueberwiegen der Artikel über Personen; er findet das begründet in dem Mangel eines wohlorganisierten Generalstabes. Dies ergab sich eben doch aus den Verhältnissen. Mit Recht aber erkennt Werner an neben der wissenschaftlichen Gediegenheit des ganzen Werkes das „ausserordentlich sorgfältig bearbeitete und praktisch eingerichtete“ Register von H. Caselmann. — Das Charakteristische der „Religion in Geschichte und Gegenwart“ erblickt Werner in ihrer Bestimmung für den weiteren Kreis der Gebildeten, in der Weite des herangezogenen Stoffes, in ihrem modern-theologischen Standpunkt, der religionsgeschichtlichen Perspektive, in ihrer Richtung auf die Gegenwart sowie in der zweckmässigen Einrichtung als Nachschlagewerk. Er rühmt an ihr ihre Jugendfrische und ihre lebensvolle, individuelle Stoffbehandlung und das offene Auge für alles Neue, die Vortrefflichkeit der Anlage und den planmässigen Verweisapparat, der im allgemeinen tadellos funktioniere. Die umfang- und inhaltsreichen Hauptartikel garantieren nach Werner dem Werk die wissenschaftliche Bedeutung als enzyklopädisches Werk, die knapp orientierenden Informationsartikel die praktische Bedeutung als lexikalisches Nachschlagewerk, „das nicht nur Belehrung, sondern zugleich Anregung und geistigen Genuss gewährt“.

Es liegt in der Natur der Sache, dass diese Anzeige des Wernerschen Berichts sich nur auf ein Referat beschränkt.

N. Bonwetsch-Göttingen.

Elbogen, J., Der jüdische Gottesdienst in seiner geschichtlichen Entwicklung. Leipzig 1913, G. Fock (XVI, 619 S. gr. 8).

Nach eingehender und anschaulicher Beschreibung des jüdischen Gottesdienstes, wie er täglich und an ausgezeichneten Tagen gehalten wird, und einem Ueberblick über die biblischen Vorlesungen und Auslegungen sowie über die synagogale Poesie gibt der Verf. eine geschichtliche Darstellung der Entwicklung des Gottesdienstes von seinen Anfängen bis in die Gegenwart. Im letzten Abschnitt handelt er über die gottesdienstlichen Gebäude, Gemeinde und den gottesdienstlichen Vortrag. So macht er den Leser mit dem eigentümlichen Wesen der gottesdienstlichen Feiern des Judentums, ihrer Geschichte und äusseren Ausgestaltung vertraut. Durch die Fülle von Stoff, der in dem Werke verarbeitet ist, wird dies zu einer Geschichte des geistigen Lebens des Judentums überhaupt, deren Wert darin liegt, dass der Verf. sich bemüht, allen Einflüssen nachzugehen, die im Laufe der Zeiten auf die Ausgestaltung des Gottesdienstes eingewirkt haben, und den Wandel der allgemeinen, politischen, kulturellen, religiösen Verhältnisse in der christlichen wie in der jüdischen Welt in seiner Bedeutung für die Entfaltung, Bereicherung oder auch Schädigung des gottesdienstlichen Lebens zu erfassen und zu würdigen. Besonderes Interesse verdienen seine Ausführungen über die Kämpfe der jüngsten Vergangenheit um Gestaltung und Einrichtung des Gottesdienstes, da hier die theologischen und religiösen Gegensätze innerhalb des Judentums hart zusammenstossen. Für die religiöse Gedankenwelt des modernen Judentums ist charakteristisch, dass in den Musafgebeten die Zukunftshoffnung wohl nicht beseitigt, aber „wo die nationale Seite der Zukunftshoffnung hervorgehoben war, wo um die gemeinsame Rückkehr nach dem Heiligen Lande, die Vereinigung aller Juden im Lande der Väter gebetet wurde, die Sätze einen allgemeineren und symbolischen Inhalt“ erhielten. — Die Ausführungen über die biblischen Vorlesungen zeigen die im Laufe der Zeiten immer mehr steigende Bedeutung der Thora und das Zurücktreten der Propheten hinter ihr. Aber mit Recht hebt der Verf. hervor, dass trotz der Vorherrschaft der Thora, trotz aller halachischen Auseinandersetzungen und Diskussionen, aller peinlichen Festlegung und gesetzlichen Einzwängung des Gottesdienstes doch das feine religiöse Empfinden und wirkliche religiöse Leben nicht erstarb. Eine Bemerkung des Verf. (S. 189) gelegentlich der Ausführungen über die Vorlesungen scheint mir von Wert zu sein für die textkritische Arbeit an LXX und Targumim: Abweichungen vom Text, die als stereotype sich finden, erklären sich aus Furcht vor Missdeutungen.

Die ältere Geschichte des jüdischen Gottesdienstes ist von Bedeutung für die Erforschung des Urchristentums: sie bestätigt die historisch getreue Schilderung kultischer und ritueller Angelegenheiten im Neuen Testament (vgl. S. 170, 176, 194, 197 u. ö.) und beleuchtet das Verhältnis zwischen Judentum und Christentum (S. 36 u. ö.). Das Christentum allerdings wird sowohl nach seinem sittlichen Verhalten den Juden gegenüber (S. 37) als auch nach dem Werte seiner alten Gebete „die sehr nahe ans Heidnische streifen“, wenig günstig und unzutreffend beurteilt.

Paul Krüger-Leipzig.

Wotschke, Lic. Dr., Theodor, Johann Radomski und Martin Quiatkowski. Die beiden ersten Uebersetzer der Augsbürgischen Confession ins Polnische. (Separatdruck aus der Altpreuussischen Monatschrift. Bd. LII, Heft 2. S. 159—198.) Elbing 1915, E. Wernichs Buchdruckerei.

Mit den polnischen Uebersetzern des Augsbürgischen Glaubensbekenntnisses beschäftigt sich eine ältere Abhandlung, die heute noch alle Beachtung verdient: Ringeltaube, Sylv. Wilh., Beytrag zu der Augspurgschen Confessions-Geschichte in Preussen und in Pohlen, von derselben gesegneten wunderbaren Anfang, Fortgang und fast unbekanntem Polnischen Uebersetzungen, nebst einem Anhang von des Stanislai Lutomirsei und der Poln. Böhm. Brüder Ersten Glaubens-Bekanntnissen, bei dem Andencken des Anno 1645. in Thorn gehaltenen Colloquii Charitativi mitgetheilet. Danzig 1746. Diese Abhandlung möchte Th. Wotschke, der verdiente Forscher auf dem Felde der polnischen Reformationsgeschichte, ergänzen, und zwar nicht nach der textgeschichtlichen, sondern nach der biographischen Seite. Der dritte Uebersetzer, Erasmus Gliczner, erster lutherischer Superintendent von Polen, steht im vollen Lichte. Von den zwei Männern polnischer Zunge dagegen, die sich zuerst an die Uebertragung der Augustana gewagt haben, war bis jetzt nicht viel mehr als der Name bekannt, Weber, G. G., Kritische Geschichte der Augspurgischen Confession aus archivalischen Nachrichten. Frankfurt a. M. 1783 f. II, 242 ff. Nun aber setzt uns Wotschke auf Grund von mancherlei aus dem Königsberger Archiv zusammengetragenen Schriftstücken in stand, auch das Bild der beiden ersten Uebersetzer — ihre Arbeiten erschienen zu gleicher Zeit im Jahre 1561 — genauer zu erfassen. Johann Radomski, zuerst Pfarrer in Lahna, dann Diakonus von Neidenburg, wird als ein schlichter, einfacher masurischer Geistlicher gekennzeichnet, der seine besondere Gabe, die vollständige Beherrschung der polnischen Sprache, mit aller Treue in den Dienst seiner lutherischen Kirche gestellt hat. Martin Quiatkowski hingegen, ein illegitimer Adelsprose, der nach längeren Wanderfahrten eine Unterkunft in der herzoglichen Kanzlei zu Königsberg fand, hinterlässt einen weniger günstigen Eindruck. Ein unruhiger Kopf, in der Schriftstellerei ein bequemes Mittel zur Erwerbung von Geld, Ehren und Würden erblickend, umdrängte er Herzog Albrecht von Preussen mit den unreifen Erzeugnissen seiner eiligen Feder und war so auch der Aufgabe, zu der ihn Melancthon bei einem flüchtigen Besuch in Wittenberg auf der Durchreise nach Leipzig bestimmt haben soll, in keiner Weise gewachsen. Die Tatsache, dass hinter beiden Uebersetzungen der oben genannte Zollernfürst und seine reformatorische Tätigkeit steht, verleiht der Untersuchung, die sich zuletzt noch dem bekannten polnischen Prediger Johann Seklucyan an der Nikolai-kirche in Königsberg zuwendet, eine gewisse geschichtliche Weite. Doch erscheint es uns zweifelhaft, ob die Behauptung, der Herzog sei durch den Gegensatz zu Johann Laski und nicht, wie man bisher annahm, Ringeltaube, Sylv. Wilh., a. a. O. S. 36 f., durch die Osiandristischen Streitigkeiten bewogen worden, seinen polnischen Untertanen wie Luthers Kleinen Katechismus oder seine Hauspostille, so nun auch das Bekenntnis in ihrer eigenen Sprache zugänglich zu machen, ganz der Wahrheit entspricht. Dieser sowie andere Punkte, darunter namentlich die eigentümliche, bei Martin Quiatkowski sogar verblüffende Textgestalt der beiden Uebersetzungen, bedürfen noch der näheren Aufklärung.

W. Gussmann.

Wolf, Gustav, Quellenkunde der deutschen Reformationsgeschichte. 2. Bd. Kirchl. Reformationsgeschichte 1. Teil. Gotha 1916, F. A. Perthes (XII, 362 S. 8). 12 Mk.

Indem ich auf meine Besprechung des ersten Bandes in Nr. 15 des vorigen Jahrgangs dieser Zeitschrift verweise und mir dadurch Wiederholungen erspare, sei für den neu er-

schiedenen Halbband folgendes angemerkt. Die Disposition dieser Abteilung scheint mir, wenigstens als Ganzes, wesentlich klarer zu sein. Es werden nacheinander behandelt die allgemeinen Quellen zur Geschichte des religiösen Lebens (Visitationen, Kirchenordnungen, Bekenntnisschriften, Katechismen, Predigten — hierbei vermisse ich die Flugschriften; das Kirchenlied kommt erst unter „Luther“), die Literatur zu Luther, Melancthon, Zwingli und Calvin.

Bei der Unmasse von Schriften, die auf den fast zwei Dutzend Bogen zusammengestellt sind, ist es fast unvermeidlich, dass die über diese Schriften ausgesprochenen Urteile oft etwas Schwebendes, Unsicheres haben. Denn der Verf. kann unmöglich alle angeführten und beurteilten Bücher selbst gelesen haben und war darum vielfach auf Rezensionen anderer angewiesen. Daher kommt es, dass das Urteil über so manche Erscheinung anmutet wie ein Fernbild, das man mit einem unscharf eingestellten Glase betrachtet. Damit hängt auch zusammen die oft anfechtbare Zusammenstellung und Abstufung so mancher Schriften. So wird z. B. S. 177 gesagt, dass heute die Erlanger Lutherausgabe wissenschaftlichen Lutherstudien zugrunde gelegt werde, soweit sie nicht durch die weimarische ersetzt werde, während doch gerade die umgekehrte Reihenfolge einer wissenschaftlichen Methode entspricht, oder S. 263 wird „Luthers Romfahrt“ von Hausrath im Text erwähnt und die von Böhmer in der Anmerkung! Von fragwürdigen Urteilen mag beispielsweise auf das über Uhlhorns berühmtes Werk (Die christliche Liebestätigkeit) hingewiesen werden (S. 245). S. 293 wird von der Uebertragung einer Anschauung Troeltschs durch Dilthey auf das philosophische Gebiet gesprochen, ohne dass irgendwie angedeutet wird, wie das umgekehrte Verhältnis so weitgehend sonst der Fall ist. — Indes, solche Mängel sind eben durch den zu umfassenden Plan des Ganzen mitgegeben und darum relativ entschuldbar.

Für eine zweite Auflage seien wiederum einige bibliographische Ergänzungen geboten: Zur Katechismusliteratur S. 100 sei hingewiesen auf den Neudruck der Katechismen von Schultz und Hegen-dorf, ed. Kawerau, Halle 1899. Bei Bucer (nicht Butzer!) durfte Anrichs schöne Monographie (1914) nicht übergangen werden (S. 156). S. 173: Die Vorrede Luthers zum Katalog seiner Schriften 1533 steht nicht bloss EA. 63, sondern vor allem W. XXXVIII. S. 181: Die Braunschweiger Lutherausgabe heisst jetzt Berliner Ausgabe. S. 216: Zur Bibliographie des Kirchenliedes sei auf den Faksimiledruck des Enchiridions von Michael Blum[e] verwiesen, den Hans Hofmann veranstaltet hat (vgl. dazu auch Monatsschrift f. Gottesdienst u. kirchl. Kunst 1916, 1. Heft und Dtsch. Lit.-Zeitung XXXVII, Nr. 20). S. 217: Unter den autobiographischen Stellen bei Luther ist vor allem die bekannte Partie aus seiner Schrift Wider Hans Worst nicht zu vergessen. S. 230: Die Lutherbiographie von Scheel (I) erschien wohl erst nach der Drucklegung dieser Quellenkunde; sie wird in einem Nachtrag des letzten Bandes nicht fehlen dürfen. S. 258, 1: Walthers Aufsatz über die „Reformierte [der Schweizer] Taktik [gegen Luther] im Sakramentsstreit“ erschien auch in dem Sammelbande „Zur Wertung der deutschen Reformation“ 1909, auf den hier mit hingewiesen werden konnte. S. 265 fehlt der Hinweis auf Briegers wichtigen Artikel in RE³ Bd. 9, 1901 über „Indulgenzen“. Zu S. 266: Ueber Miltitz, der übrigens kein „Kammerherr“ war, hat Pl. Kalkoff in seiner „Miltitzade“ 1911 Vernichtendes mitgeteilt. S. 266 sind die drei Reformationsschriften von 1520 chronologisch falsch geordnet. S. 286: Dicta Melancthonis veröffentlichte Lösche in

seinen *Analecta Lutherana et Melancthoniana* 1892. S. 332: Der Tübinger heisst Ferdin. Christian Baur. Bei Calvin S. 341 war auch zu erwähnen die deutsche Uebersetzung der Institutio von E. F. Karl Müller-Erlangen und desselben Uebersetzungen Calvinischer Schriftauslegungen (bis jetzt 13 Bände).

Der zweite, abschliessende Teil des zweiten Bandes soll die Mitarbeiter der Reformation behandeln und das nötige Register bringen.

Hans Preuss-Erlangen.

Seppelt, Dr. theol. Franz Xaver (a. o. Prof. der Kirchengeschichte an der katholisch-theologischen Fakultät zu Breslau), *Die Breslauer Diözesansynode vom Jahre 1446*. Breslau 1912, Franz Görlich (XXII, 117 S. gr. 8). 4. 50.

Seppelt veröffentlicht das Protokoll der von dem Bischof Konrad von Breslau (1417—47) abgehaltenen Diözesansynode zu Breslau, welche uns in den Streit zwischen Papst Eugen IV. und dem Basler Konzil führt. Wie der Verf. in einer instruktiven Einleitung zu seiner Ausgabe ausführt, neigte Bischof Konrad schon 1439 trotz offizieller Empfehlung der Neutralität zum Papste, schloss sich ihm 1440 entschieden an und begann trotz einer zeitweiligen Verstimmung zwischen ihm und dem Papste auch in diesem Sinne in seiner Diözese zu wirken. Dem gleichen Zwecke sollte auch die Diözesansynode von 1446 dienen, deren Protokoll auf Grund des Codex Novoforensis, einer gleichzeitigen Abschrift, erstmalig von Seppelt veröffentlicht wird. Der Bischof hatte hierbei gegen einen nicht unerheblichen Widerstand, namentlich in den Kreisen seines eigenen Kapitels, zu kämpfen. Die Gründe dieses Dissensus waren verschiedener Art. Die polnische Kirche und namentlich das Erzbistum Gnesen, zu welchem Breslau gehörte, neigten aus politischen Gründen unverhohlen zum Konzil, während Bischof Konrad eine antipolnische Politik trieb und die Verbindung mit seiner Metropole lockerte. Der Bischof war ein „herrschgewaltiger“ Herr, der zu seinem Kapitel in einem äusserst gespannten Verhältnis stand. Die Kanoniker beschwerten sich darüber, dass er Mitglieder des Kapitels ohne richterliches Urteil und ohne die Zustimmung der Majorität des Kapitels gefangen gehalten hätte. Ausserdem und vor allem hatte Bischof Konrad die auf Befehl des Konzils seit 1436 in den Bistümern Breslau und Lebus gesammelten Ablassgelder wegen der infolge der Hussitenkriege stark verschlimmerten Finanzlage seines Bistums zum Teil entliehen und bat das Konzil, ihm diese Schuld zu erlassen, was das Konzil verweigerte. Endlich dürfte — das hätte der Verf. noch hinzufügen können — der klerikal-demokratische Charakter des Konzils die Stellung des Kapitels beeinflusst haben. Der Konflikt zwischen Bischof und Kapitel verschärfte sich derart, dass der Bischof 1444 auf sein Bistum verzichtet hatte. Allein der Papst hat in einer Bulle, welche Seppelt anhangsweise auf Grund einer Abschrift Dr. Heinrich Zimmermanns aus dem vatikanischen Archiv erstmalig publiziert, am 21. Juli 1445 die Resignation nicht angenommen. Nach langen Kämpfen hatte das Kapitel endlich im Februar 1446 dem Bischof den Treueid geleistet, aber es gelang dem Bischof nicht, auf seiner Synode den Widerstand des Kapitels gegen den Papst zu brechen, dessen Lage sich gerade damals in Deutschland verschlechtert hatte. So hatte die Synode keine entscheidende Bedeutung für die Schlichtung des Streites und liefert einen neuen Beweis, wie schwer der Hierarchie die Bekämpfung des Konziliarismus war.

Glücklicher war der Bischof bei der Durchsetzung der von ihm vorgeschlagenen und das übliche Bild der Zustände in der Kirche des Spätmittelalters bietenden Reformstatuten. Diese sind schon mehrfach veröffentlicht worden. Die sorgfältige Neuausgabe Seppelts, deren Anmerkungen beweisen, wie sehr der Herausgeber aus dem vollen zu schöpfen vermag, antiquiert die früheren Ausgaben. Da und dort ist ein Zitat unverifiziert geblieben (vgl. Seite 85, Zeile 11 v. o.; S. 87, Z. 12 v. o.; S. 88, Z. 17 v. o.). Anhangsweise werden kürzere Urkunden über die Breslauer Diözesansynoden von 1418 und 1423 dergleichen erstmalig ediert.

Die Ausgabe ist, soweit ich urteilen kann, sorgfältig gearbeitet. Das de S. 11, Z. 19 v. u. ist unverständlich. Statt quid dürfte auf S. 11, Z. 16 v. u. quod zu lesen sein. S. 20, Z. 7 v. o. muss der Punkt durch ein Komma ersetzt werden. S. 78, Z. 17 v. o. lies aut. Da und dort lässt die Interpungierung zu wünschen übrig. Die Worte una cum sind teils zusammen, teils getrennt geschrieben. v. Walter-Breslau.

Jahrbuch der sächsischen Missionskonferenz 1916. Mit einer Karte aus Harnack, Die Ausbreitung des Christentums um 325 n. Chr. Leipzig, Wallmann (182 S. 8). 2 Mk.

Es ist eine überaus dankenswerte Einrichtung der sächsischen Missionskonferenz, dass sie alljährlich — nun schon zum 29. Male — in der Gestalt eines Jahrbuches darbietet, was Missionsmänner im Studium erarbeitet haben. Mancherlei Gaben werden in diesem Jahrgang gereicht. Geh. Kons.-Rat Pache-Dresden gibt unter der Ueberschrift: Zeichen der Zeit eine auf Schriftgrund ruhende Betrachtung über Mission und Weltkrieg. Er berührt die tiefen Schädigungen, erweckt aber auch Hoffnungen, zu denen ein treues Arbeiten berechtigt ist. Wie zeitgemäss und stärkend ist, was Kirchenrat Dr. Kleinpaul über den Siegeszug der Kirche in den drei ersten christlichen Jahrhunderten schreibt — ein Beleg aus der Geschichte, dass der Sieg doch der Sache des Herrn zufällt. Ein kundiger Führer auf den verschlungenen Pfaden der indischen Religion ist der Missionar Lic. theol. Schomerus, der in die indische Religiosität einführt. Er zeigt die einzelnen Fäden — den dämonolatratischen und animistischen Einschlag, der zunächst bei den niederen, dann aber auch bei den höheren Ständen sich findet; er stellt dar, wie verschieden die Opfer angesehen werden, als Mittel, um auf die Gottheit einen Einfluss zu bekommen, aber auch als Ausdruck der Ehrenbezeugung an die Götter. Das gleiche ist der Fall bei den vielfach geübten Bussleistungen. Die Erscheinungen des religiösen Lebens in Indien werden auf ihren geschichtlichen Ursprung zurückgeführt und in ihrer tiefen Bedeutung gezeigt. So lernt man sie in der Tat richtig verstehen. Durch die politische Verbindung zwischen Deutschland und der Türkei ist die Erörterung der Frage von dem Verhältnis des Islam zum Christentum uns nahegelegt. Prof. D. Mirbt bringt darüber sehr Beachtenswertes. Die Geschichte sagt, dass Christentum und Islam bisher vorwiegend im Kriegszustand miteinander gelebt haben; das ist jetzt anders geworden. Indessen soll man nun auch nicht verkennen, dass beides sehr verschiedene Religionen sind und es sich keineswegs um zwei Stufen ein und derselben Erscheinung handelt. Aus dem jetzt friedlichen Nebeneinander beider Mächte erwachsen dem Christentum grosse und verantwortungsvolle Aufgaben. Aus dem anderen Inhalt des Jahrbuches sei noch hingewiesen auf einen die Arten des Islam behandelnden Artikel (Pastor Lic. theol. Stange-Pulsnitz); auf

einem Gang durch die Geschichte zeigt Pfr. Pässler die Einwirkungen der Kriege auf die Ausbreitung des Reiches Gottes. Die Missionschronik gibt einen guten Ueberblick über das Wichtigste im Missionsleben der deutschen und ausserdeutschen Missionsgesellschaften. Die Missionsliteratur zu erfahren wird manchem Leser, der Studien in dieser Hinsicht machen will, sehr willkommen sein. Lohmann-Hannover.

Gese, Paul (Alumnatsinspektor in Doberan), Lotzes Religionsphilosophie dargestellt und beurteilt. Leipzig 1916, A. Deichert (IV, 107 S.). 2. 40.

Die Philosophie Hermann Lotzes suchte Methoden und Ergebnisse des naturwissenschaftlichen Denkens, dem sie rückhaltlos offen steht, mit den Tatsachen des geistigen Lebens und Wertens zu einem befriedigenden System der Weltanschauung zu vereinigen. So nimmt der Göttinger Philosoph, in dem realistisches und idealistisches Denken sich begegnen, in dem Kampfe der Weltanschauungen des 19. Jahrhunderts eine achtunggebietende Stellung ein. Auch in der Geschichte der evangelischen Theologie hat er seine nicht geringe Bedeutung gehabt. Leider geht die vorliegende Schrift auf Ritschls Zusammenhänge mit Lotze überhaupt nicht ein. Lotzes Auseinandersetzungen über Glauben und Wissen, Mechanismus und Teleologie, Wechselwirkung sowie Gottes Absolutheit und Persönlichkeit haben nicht nur einer ganzen Generation von Theologen in ihren jungen Jahren entscheidende Dienste getan (es wäre lehrreich, die Bedeutung des „Mikrokosmos“ in der Entwicklung manches Theologen verfolgen zu können!), sondern beanspruchen auch heute noch starkes Interesse. Dagegen bietet Lotzes Religionsphilosophie im engeren Sinne sowie seine Erfassung der christlichen Religion nur noch historischen Reiz.

Geses Buch zerfällt in einen darstellenden und einen beurteilenden Teil. Jedoch sind die beiden Aufgaben seines Buches nicht reinlich geschieden. In dem zweiten Teil des Buches wird die Darstellung nicht nur wesentlich ergänzt, sondern vielfach auch geradezu bis auf Einzelheiten wiederholt (z. B. 46 ff. 82 ff. 90 ff. u. ö.). Das ist ein Mangel der Form, der um so mehr stört, als Geses Schrift auch sonst oft die Straffheit und Schärfe der Gedankenführung vermissen lässt; sie ist zu breit geschrieben und reiht die Einzelprobleme oft zu lose aneinander.

Inhaltlich bietet die Beurteilung manches Gute. Die mannigfachen Interessen des Lotzeschen Denkens und die „Widersprüche“ seiner Lösungen treten klar hervor. Jedoch drängen sich gegen des Verf.s Methode viele Bedenken auf. Er untersucht Lotzes System zuerst mit der Frage nach seinem theoretischen Wert, speziell seiner logischen Folgerichtigkeit, sodann unter dem Gesichtspunkt, ob es die „Bedürfnisse des Gemüts“ befriedige. Dieser letztere Gesichtspunkt ist von zweifelhaftem Wert und wird von dem Verf. noch dazu, besonders S. 87 in der Behandlung der Unsterblichkeitsfrage, recht populär verwandt. Nicht auf die Bedürfnisse, sondern auf die Tatsachen des frommen Denkens muss man zurückgehen. — Jene erstere Methode aber lässt den Verf. überall bei Lotze Widersprüche auffinden: zwischen Pluralismus und Monismus, Theismus und Pantheismus. In Wirklichkeit jedoch weisen Lotzes in der Tat widerspruchsvolle Aussagen über das Verhältnis der Einzel Dinge zur absoluten Weltsubstanz ebenso wie die Begriffe der Absolutheit und Persönlichkeit Gottes auf die Grundantinomie zurück, zu der unser Nachdenken über Gott und Welt rettungslos

gezwungen ist. Es gibt also keine Möglichkeit, zwischen Monismus und Pluralismus zu entscheiden. Vielmehr gilt es nur — und darin versagt nicht nur Gese, sondern Lotze selber —, die gleichzeitige Behauptung beider Standorte als notwendig aus der Grundantinomie von Denken und Sein abzuleiten. Geses Kritik bleibt leider in den engen Gesichtspunkten des logischen Widerspruches stecken. Sie ist überhaupt negativ und macht nirgends den Versuch, Lotzes Lösungen zu ersetzen und zu den schwierigen ontologisch-metaphysischen Fragen selber Stellung zu nehmen. Es scheint, dass Gese der Metaphysik mit Achselzucken gegenübersteht. Das darf man aus seinen recht summarischen Bemerkungen über das vergebliche Mühen der Philosophie (z. B. S. 69. 107) schliessen.

Die wirklichen Schwächen der Lotzeschen Philosophie sind an folgenden Stellen zu finden: in dem Beweise für die Geistigkeit alles Realen, in dem unbegreiflichen Indeterminismus, in dem gegen das Problem des Bösen verschlossenen Optimismus. Dagegen sind mir Geses Einwendungen (S. 60. ff.) gegen Lotzes glänzende Sätze über Mechanismus und Teleologie nicht verständlich.

Geses Schrift lässt oft die Strenge der wissenschaftlichen Sprache vermissen. Saloppe Wendungen stören hier und da (z. B. S. 61. 69. 74). Die Korrektur hätte sorgfältiger sein können: das Buch bietet eine Fülle von Druckfehlern.

Lic. Althaus-Göttingen, zurzeit Lodz (Polen).

Unold, Dr. J., Aufgaben und Ziele des Menschenlebens.

Nach Vorträgen im Volkshochschulverein zu München gehalten. 4., verbesserte Auflage. (Aus Natur und Geisteswelt. 12. Bändchen.) Leipzig u. Berlin 1915, B. G. Teubner (VII, 131 S. 8). 1. 25.

Unold verwirft den „verweichlichenden Eudämonismus“ wie den „brutalen Utilitarismus“ und setzt an ihre Stelle den „praktischen Idealismus“: sein Ziel ist nicht „Glück“ noch „irdischer Erwerb“, sondern die „Erhaltung und Veredelung der einzelnen, der Völker, der Menschheit“. Er baut sie auf im schroffen Gegensatz zur christlich-kirchlichen Denkweise, die die Sittengebote aus Glaubenssätzen entwickle, auf einer Welt- und Lebensauffassung, die auf dem Boden der Wirklichkeit steht, also „rein aus der Menschenvernunft“ (Natorp), auf dem Grunde der Naturwissenschaft. — Seine Bekämpfung der „übernatürlichen“ Begründung des Sittengesetzes, wie die Kirche es biete, ist ungerecht und oberflächlich. Vor allem erleichtert er sich die Sache in der bei Philosophen leider so beliebten Weise, dass er römische und evangelische Sittlichkeit ohne weiteres gleichsetzt. So kann er z. B. behaupten: „Die christlich-kirchliche Moral weiss nichts von den engen Beziehungen des gesunden Körpers zur gesunden Seele“ (S. 21). Oder: „Während die theologisch-christliche Moral nur Pflichten gegen Gott und gegen den einzelnen Nächsten kennt, unterscheidet diese wissenschaftliche Ethik acht Pflichtenkreise“ (S. 123). Oder: „Im kirchlichen Moralunterricht“ würden die Kinder „immer nur auf die übernatürlichen, nie auf die natürlichen Folgen menschlichen Lebens und Handelns hingewiesen“ (S. 37). Entweder kennt Unold die Bibel und die theologische Ethik der evangelischen Kirche nicht — dann darf er sich kein Urteil erlauben; oder aber er kennt sie — dann ist sein Verfahren unbedingt verwerflich! Ein einziger Blick in irgend eine theologische Ethik zeigt ja, dass sein Urteil falsch ist! Was er sonst gegen die christliche Moral einwendet, trifft meist allein die katholische;

so wenn er redet von „Hierarchie“, „Beichtstuhl und Kapuzinerpredigten“ (S. 8), „klerikalem System“ (S. 103), „blindem Glauben und kindlichen Gehorsam“ (S. 85). Und wenn er seine ethischen Grundsätze gewinnen will aus „der Natur des Menschen“, so könnte ein christlicher Ethiker ihm hierin durchaus folgen, nur dass dieser die „Natur des Menschen“ etwas genauer bestimmen würde (z. B. M. Kähler: „Der Mensch im Menschen“), und dass er das Wesen des Menschen dann in seiner Tiefe als ein gottgegebenes erfassen würde. Kirche und Theologie haben das sittliche Recht, von den Philosophen sich solche Ungerechtigkeit in der Beurteilung zu verbitten.

Was Unolds eigene Aufstellungen anlangt, so baut er die eigentliche Ethik auf der „Praktik“ auf, die er auch „die natürliche Moral“, die Moral des Utilitarismus nennt: sie will die „Erhaltung“ der einzelnen, der Völker, der Menschheit, während die Ethik deren „Veredelung“ erstrebt. Ist die „Praktik“ aber die „natürliche Moral“, dann ist doch wohl die Ethik irgendwie — „übernatürlich“! Sie will er gründen auf die „Geschichte“: in ihr sei ein Fortschrittsstreben unverkennbar; daraus ergebe sich Aufgabe und Verpflichtung für jeden denkenden Menschen (S. 61 f.). Es liegt auf der Hand, dass diese Zielbestimmung ganz unklar ist und zwiespältig: einmal lässt sich „Praktik“ und „Ethik“ nicht so äusserlich scheiden; sodann ist doch wohl das Christentum der Hauptfaktor in der „Geschichte“ gewesen: die „Aufklärung“ hat christliche Gedanken verwirklicht, und es ist irreführend, wenn man sie hier auf dem Gebiete der Ethik so in Widerspruch zu dem Christentum setzt, wie es Unold tut (z. B. S. 66); endlich: wann hat der Mensch der „Praktik“, wann der „Ethik“ zu folgen? Beide haben ein verschiedenes Ziel, wie Unold selbst zugeben muss! „Leider gibt es kein allgemeingültiges, unfassbares Rezept, das uns sagen könnte, wann die „praktischen“ und wann die „ethischen“ Gesetze anzuwenden seien“ (S. 121). Er verweist hier auf „Einsicht und Takt“! Es gelingt also Unold nicht, ein einheitliches Ziel des ethischen Strebens aufzustellen — auch nur als Zukunftshoffnung!

Ebenso ungenügend ist „der sittlich-vernünftige Glaube“ (S. 77 f.), der das sittliche Wollen verbürgen soll: „aus eigener Vernunft und Kraft“ könnte Mensch und Menschheit fortschreiten! Er verwahrt sich dagegen, Optimist zu sein so wenig wie Pessimist, vielmehr nennt er sich „Meliorist“. Wer den Menschen und die Menschheit kennt, weiss, dass dieser „aus objektiver und subjektiver Erfahrung“ stammende Glaube im schroffen Widerspruch mit der Wirklichkeit steht. Ebenso leichtfertig ist die Behauptung, dass es eine „Unsterblichkeit“ für die wissenschaftliche Lebensauffassung gebe: im Leben der künftigen Geschlechter! Unold weiss, dass es für die „Wissenschaft“ keine wirkliche Unsterblichkeit der diesseitigen Menschheit gibt! Für die ethische Kraft der christlichen Eschatologie gibt es keinerlei Ersatz! Dass diese Grundlage seiner idealistischen Ethik eine sehr wankende ist, muss Unold selbst einsehen. So versteht man es, wie er auf einmal es fertig bringt, zu schreiben: „Nicht ersetzt, aber ergänzt soll und muss der bisherige religions-sittliche Jugendunterricht werden durch eine wissenschaftlich begründete, deutsche Lebens- und Bürgerkunde.“

Alles in allem: man wird den schönen Idealismus Unolds gern anerkennen; zweifellos hat er vieles richtig gesehen und die Notwendigkeit ethischen Handelns ernst betont. Aber sein Versuch, eine religionslose Sittlichkeit zu begründen (S. 3), ist fehlgeschlagen: weder vermag er dem sittlichen Handeln ein klares, eindeutiges Ziel zu setzen, noch vermag er seine Er-

reichung irgendwie zu verbürgen. Von einem wirklichen Verständnis der christlichen Ethik wie der Schwierigkeit der ethischen Probleme kann bei ihm keine Rede sein.

Hilbert-Rostock.

Offenbarungen des Krieges. Zwölf Predigten von Foerster, Fresenius, Ködderitz, Lueken, Marsch, Possner, Ritzhaupt, Rolffs, Schönhuth, Simons, Steinmetz, Violet. Göttingen 1915, Vandenhoeck & Ruprecht (90 S. 8). 1. 35.

Der Herausgeber der „Modernen Predigt-Bibliothek“, Pastor Lic. Rolffs, hat einen vielleicht doch etwas zu hohen Titel für diese Predigten, die das 3. Heft der 12. Reihe in der genannten Sammlung bilden, gewählt. Im Geleitwort begründet er diese Wahl damit, dass, wie im Kriege ein ganz neues Licht auf unser wirtschaftliches Leben gefallen sei, wir überhaupt hätten umlernen müssen, nicht zum wenigsten in unserem religiösen Leben, dem der Krieg neue Offenbarungen gebracht habe. Es sind in diesen Predigten doch eigentlich nur alte Wahrheiten verkündet, Wahrheiten, die auch gar nicht einmal so ganz in Vergessenheit geraten waren. So ist z. B. der Traum von Völkerverbrüderung und wachsendem Menschenglück keineswegs so allgemein gewesen, wie hier angenommen zu werden scheint. Das jetzt über uns hereingebrochene Kriegsunwetter haben wir sehr deutlich kommen sehen, wenn auch das, was nun erlebt wird, so, wie es erlebt wird, nicht geahnt werden konnte. Oder ist etwa, was die Gegenwart uns über die Entwertung des Geldes lehrt, etwas ganz Neues? Gerade die betreffende Predigt legt den Einwand nahe, dass das Gesagte gar nicht neue, erst im Kriege gewonnene Erkenntnis ist, sondern dass hier in neuen, den Zeitumständen entsprechenden Wendungen sehr wirkungsvoll alte Wahrheit gepredigt wird. Das, was der Krieg uns fast als neue Offenbarung gelehrt hat, ist, wie mir scheint, nicht die Wertlosigkeit, sondern der Wert des Geldes. Wie könnte denn wohl dieser Krieg geführt werden, ohne dass unser Volk auch wirtschaftlich für ihn gerüstet gewesen? „Modern“ in dem nun einmal gängigen Sinne des Wortes sind diese Predigten eigentlich nicht. Aber mehrfach finde ich in ihnen etwas, dem früher wohl kaum hier ein Recht zugestanden wäre und was ich auch heute lieber vermieden sähe. Ein Zitat aus Nietzsche sollte lieber unterbleiben. Seine Rede ist immer provozierend missverständlich und, wenn auch nicht ganz ohne Wahrheitsgehalt, doch bei der durchschnittlichen Urteilskraft unserer Zuhörer nur geeignet, äusserstes Befremden hervorzurufen. — Noch strenger muss ich es tadeln, dass in der Erntefestpredigt der Eingang das bekannte Märchen „Tischlein deck dich usw.“ verwendet. Glaubt denn der Verf. wirklich das unseren Landgemeinden bieten zu dürfen und in solchem leicht scherzenden Ton, wie er wohl dem Märchen, niemals aber der Predigt ansteht, über den furchtbaren Ernst der Zeit hinwegführen zu können? Nach meiner Kenntnis unseres Landvolkes würde sich hiergegen lauter Widerspruch erheben, den ich meinerseits für vollkommen berechtigt würde erklären müssen.

Die Predigten sind fast sämtlich für städtische Gemeinden berechnet. Hier und da ist der Ton auch für solche Gemeinden zu hoch. Die Predigt darf nie zum Vortrag werden.

Dr. theol. Aug. Hardeland-Uslar.

Fenner, Johannes (Pfarrer), Predigtbuch der Dorfkirche. Berlin 1915, Deutsche Landbuchhandlung (439 S. gr. 8). Geb. 4. 50.

Allmählich in vier nacheinander erschienenen starken Heften ist dies wertvolle Predigtbuch zu einem stattlichen Bande zusammenggebracht worden. Schon auf dem Titelblatt wird ausgesprochen, dass es unter Mitwirkung von Freunden der „Dorfkirche“ herausgegeben sei, und Pfr. Fenner's Name ist aus der Dorfkirchenbewegung der Gegenwart reichlich und rühmlich bekannt. Neben ihm finden wir Mahr (früher Langsdorf), Schäfer (Hennen), Rahn (Sievershausen), Just (Sienna), v. Lämpke (Anma), Koch (Langd), Degen (Aglasterhausen), Riebeling (Rockenflüss) u. a. öfters vertreten. Das Eigenartige dieser Predigten besteht darin, dass sie durchaus mit dem Gedanken Ernst machen, dem Landmann bei der Botschaft des Evangeliums auf dem Gebiete nahezutreten, wo sein Interesse zu vermuten ist, und dass sie lediglich solche Darstellungsmittel wählen, die ihm aus der Beobachtung seiner Umwelt täglich geläufig sind. Sie wollen das Alltagsleben des Bauern mit dem Glanze der Ewigkeit durchdringen, und es gelingt ihnen meines Erachtens vortrefflich, alles das zu vermeiden, was die Religion dem Bauern als eine Sonntagsbesonderheit und lediglich Kircheneigentümlichkeit erscheinen lassen könnte. Schlicht und einfach im Ausdruck, tief und ernst in den Gedanken, künstlerisch-liebevoll aus der Dorfwelt die Veranschaulichung nehmend: so bieten sich diese 68 Predigten für Lesegottesdienste, aber vor allem auch für das Studium des Pfarrers dar. Hier kann man wirklich lernen, wie der Pfarrer auf dem Lande seine Predigten interessant, anregend, durch und durch verständlich und für Gedanken und Empfinden des Hörers in hohem Masse bereichernd bilden kann. Der Predigtband ist also nicht in seinem Werte auf eine gleiche Linie zu setzen mit den vielen alljährlich erscheinenden homiletischen Durchschnittsleistungen einzelner oder kleiner Gruppen sich publizierend Zusammenschliessender, sondern es handelt sich hier wirklich um ein Neues, um einen in seiner Art grossen Wurf, der in der Hauptsache vortrefflich gelungen ist. Den Dorfleuten dorfgemäss zu predigen, die Bauern des 20. Jahrhunderts innerlich da zu packen, wo man ihnen beikommen kann, das war die Aufgabe, die die moderne Dorfkirchenbewegung sich gestellt hat. Dass die Wege, die sie empfahl, gangbar waren und zu gutem Ziel führen, dafür ist dieser vorliegende Predigtband ein klares, deutliches Zeugnis.

Alfred Uckeley.

Kurze Anzeigen.

Eichstädt, Gustav (Pfarrer in Marwitz [Neumark]), „Glaube und Verlösche nie!“ Kriegspredigten für ländliche Gemeinden, 2. Folge. Leipzig 1916, P. Eger (107 S. 8). 1. 50.

Diese zwölf Predigten über evangelische Texte sind ein gutes Durchschnittsbeispiel für den treuen Ernst, mit dem die evangelische Predigt in diesen Tagen auf ungezählten Kanzeln ihren schlichten Dienst tut. Ungesucht greifen sie Fragen auf, die in der Luft liegen: Jesus und unsere Verwundeten (Joh. 4, 47—54), Wider den Kriegswucher (Matth. 18, 25—35), Kriegsmüdigkeit (Matth. 11, 2—6) usw. Unaufdringlich sind sie mit Zeugnissen der Frömmigkeit unserer Tage, auch solchen der eigenen Gemeindeglieder im Felde, durchflochten (z. B. S. 16. 22. 45. 71. 81. 107) und nehmen auch sonst auf aktuelle Zeitereignisse (Reichstagsreden (S. 28. 55) Bezug. „Ländliche“ Predigten sind es im guten Sinne des Wortes, indem sie ohne Manier vielfach auf die Verhältnisse des märkischen Bauerndorfes anspielen (z. B. S. 26/27. 29. 51) und eine schlichte, natürliche Sprache sprechen. Für die Wandlung im Unterton, den die Predigt während des Krieges wohl überall unmerklich durchgemacht hat, sind auch diese Predigten, die wohl sämtlich dem zweiten Kriegsjahr entstammen, bezeichnend. Vielleicht hängt es damit zusammen, wenn die Predigt des Trostes und sittliche Fragen in den Vordergrund treten.

Lic. Stange-Pulanitz.

von Bezzel, D. Dr. (Oberkonsistorial-Präsident), **Pflicht und Recht der Inneren Mission.** Vortrag. München, Müller (25 S. gr. 8). 50 Pf.

Mit Erwartung geht man an das Lesen dieses auf der Jahresfeier des Landesvereins für Innere Mission in Bayern zu München gehaltenen Vortrags. Hat doch der Verf. durch sein gegenwärtiges Amt den völligen Ueberblick, durch sein früheres Amt als Rektor von Neuendettelsau den genügenden Einblick und durch seine Begabung den erforderlichen Scharfblick zur Beurteilung der Inneren Mission. So merkt man auch bald den kundigen Führer und Beurteiler. Die Innere Mission ist herausgeboren aus der Liebe von oben, hineingestellt in die Zeit mit ihren mancherlei Nöten. Zu den allgemeinen Nöten wie Krankheit, Armut, Tod kommen in der Gegenwart noch die besonderen, wenn die Männer aus dem Kriege zurückfluten, die Frauen vereinsamt dastehen, wenn die Kinder zu versorgen sind, wenn der Gegensatz gegen das Uebersinnliche sich wieder stärker erhebt. Aus der besonderen Geschichte Bayerns kommt, was die Väter der Inneren Mission in diesem Lande begonnen und als noch zu erfüllende Aufgabe hinterlassen haben. Nun gilt es, die Aufgaben anzugreifen. Unsere Zeit erfordert besondere Weisen. In den Anstalten muss die individualisierende Behandlung Platz greifen; dem Pfarramt müssen aus den Diakonienanstalten Gemeindehilfen erwachsen; wenn Diakonienhäuser zu gross werden, mag eine Neugründung erfolgen. Die Einwirkung des einzelnen auf einzelne wird mehr zu geschehen haben. Nicht ohne einen kräftigen Antrieb werden die ersten Hörer geschieden sein und spätere Leser von dem Vortrage scheiden.

G. Lohmann-Hannover.

Neueste theologische Literatur.

Unter Mitwirkung der Redaktion
zusammengestellt von Oberbibliothekar Dr. Runge in Göttingen.

Bibliographie. **Bibliographie** der theolog. Literatur f. d. J. 1912. Bearb. v. Alt . . . (unt. red. Mitwirkg. v. Dr. M. Christlieb) u. Totenschau, zsgest. v. Schindler. Hrg. v. Proff. Drs. G. Krüger u. M. Schian. 4.—8. Lfg. (Schluss.) [Aus: „Theolog. Jahresbericht.“ 32. Bd.] Leipzig, M. Heinsius Nachf. (XI u. S. 241—609 Lex.-8). 4.80.

Biographien. **Behrman, Senior D. Georg**, seine Persönlichkeit u. sein Wirken. Eindrücke u. Erinnergn., gesammelt v. seinen Freunden. Hamburg, A. Janßen (293 S. gr. 8 m. 2 Taf.). Lwbd. 6 M. — **Waltz**, Weibisch. Gen.-Vik. Dr. Siegm., Feldkurat Josef Gorbach, gestorben am 21. X. 1915. Ein Bild seines Strebens u. Schaffens in Kriegstagen, nach seinen Briefen u. a. Mittelgn. zsgest. Innsbruck, Verl.-Anst. Tyrolia (232 S. 8 m. 1 Bildnis). 2.50.

Allgemeine Kirchengeschichte. **Winter**, Kirchenr. Lic. F. J., Deutsch-lutherisches u. englisches Christentum. Vortrag, gehalten vor der Chemnitzer Konferenz 1916. Leipzig, Dörffling & Franke (36 S. 8). 80 Pf.

Reformationsgeschichte. **Degering**, H., Aus Luthers Frühzeit. Briefe aus dem Eisenacher u. Erfurter Lutherkreise 1497—1519. [S.-A. aus: „Zentralblatt f. Bibliothekswesen.“ 33. Jahrg.] Leipzig, O. Harrassowitz (S. 67—95 gr. 8). 1 M.

Kirchengeschichte einzelner Länder. **Büttner**, Oskar, Die Freien evangel. Gemeinden. Die reformierte Freikirche. Ein Beitrag zur neuesten Kirchengeschichte. Mit Vorw. v. Miss.-Dir. Karl Mascher. [S.-A. aus: „Die evangel. Freikirchen Deutschlands.“] Bonn, J. Schergens (29 S. 8 m. Abbildgn.). 30 Pf. — **Derselbe**, Die Evangel. Gemeinschaft. Ein Beitrag zur neuesten Kirchengeschichte. Mit Vorw. v. Miss.-Dir. Karl Mascher. [S.-A. aus: „Die evangel. Freikirchen Deutschlands.“] Ebd. (52 S. 8 m. Abbildgn.). 50 Pf. — **Schubert**, Hans v., Die sogenannten Slavenapostel Constantin u. Methodius. Ein grundlegendes Kapitel aus den Beziehungen Deutschlands zum Südosten. Vortrag. (Sitzungsberichte d. Heidelberger Akad. d. Wiss. Phil.-hist. Kl. Jahrg. 1916, 1. Abh.) Heidelberg, Winter (32 S. 8). 1 M. — **Derselbe**, Die Erziehung unseres Volkes zum Weltvolk. Sittliche u. religiöse Grundforderungen. Kriegsvortrag. 1.—20. Taus. (Unterm eisernen Kreuz 1914/15, 16. 53. Heft.) Berlin, Kameradschaft (30 S. 8). 30 Pf. — **Volksbücher**, Religionsgeschichtliche, f. die deutsche christl. Gegenwart. Begr. v. D. Frdr. Mich. Schiele. 4. Reihe: Kirchengeschichte. 22. u. 23. Heft. Mulert, Priv.-Doz. Lic. Herm., Christentum u. Kirche in Russland u. der Orient. 1.—4. Taus. Tübingen, J. C. B. Mohr (79 S. 8). 1 M.

Sekten. **Corpus Schwenckfeldianorum.** Published under the auspices of the Schwenckfelder church Pennsylvania and the Hartford theological seminary Connecticut, United States of America. Vol. V. Schwenckfeld, Caspar, v. Ossig, Letters and treatises 1534—January 1538. Ed. Chester David Hartrant, associate and managing ed. Elmer Ellsworth Schultz-Johnson, assistant ed. Selina Schultz-Gerhard. Leipzig, Breitkopf & Härtel (XXXII, 996 S. Lex.-8). 24 M.

Dogmatik. **Schriften** der Wissenschaftl. Gesellschaft Strassburg. 25. u. 26. Heft. Klostermann, Erich, Späte Vergeltung. Aus der Geschichte der Theodicee. Vortrag, geh. in der Wissenschaftl. Gesellschaft in Strassburg am 20. XI. 1915. Strassburg, K. J. Trübner (V, 62 S. Lex.-8). 2.40.

Praktische Theologie. **Papke**, F. J., Für den Dienst. 100 Ent-

würfe f. Evangelisations-Vorträge. 2. Aufl. Chemnitz, G. Koezle (288 S. 8). Pappbd. 3 M.

Homiletik. **Heer**, Pfr. Frid., „Offener Brief an das Schweizervolk v. e. Schweizer in der Fremde.“ Predigt. Zürich, Art. Institut Orell Füssli (13 S. 8). 30 Pf. — **Heinzelmann**, Prof. Gerh., Im Kampf um lebendigen Glauben. Zwölf Predigten aus der Kriegszeit. Basel, Kober (189 S. 8). Hlwb. 3 M. — **Hunzinger**, Hauptpast. D., Kriegspredigten 1915/16. [Der Kriegspredigten 4. Sammlg.] (Nr. 59—73.) Hamburg, Heroldsche Buchh. (V, 86 S. 8). Hlwb. 1 M. — **Jacobi**, Gen.-Superint. D. Justh., Worte aus der Zeit der Taten. Kriegspredigten u. -Andachten. Neue Folge. Potsdam, Stiftungsverlag (85 S. 8). 1 M. — **Rittelmeyer**, Pfr. Lic. Dr., Neue Jugend. Konfirmationsansprache, geh. am 16. IV. 1916 in der Heilig-Geistkirche zu Nürnberg. Nürnberg, Buchh. des Vereins f. innere Mission (8 S. 8). 10 Pf. — **Bump**, 2. Geistl. Pfr. Lic. Dr. Joh., Herr u. Heer. Ein Gang m. Gott durch die festl. Hälfte des Kirchenjahres. 3. Bd. Krieg u. König. Ein Gang m. Gott. Vom Ostersonntag bis zum Trinitatisfest. Berliner Kriegspredigten. Leipzig, Krüger & Co. (100 S. 8). 1 M. — **Wort**, Gottes, in eiserner Zeit. Ein Gedenkbuch in Predigten u. Kriegsbeständen. In Verbindg. m. Pfr. Assmann . . . hrg. v. Pfr. Wilh. Meyer. 3. Folge. 1. u. 2. Aufl. 1. Lfg. Marburg, N. G. Elwertsche Verh. (S. 1—84 8). 1 M.

Erbauliches. **Beck**, Past. z. Z. Feldgeistl. Dr. H., Vorwärts! Gottes Kraft f. die Front im deutschen Weltkriege. Mit 55 Aufnahmen (auf 24 Taf.). 1.—3. Taus. Braunschweig, H. Wollermann (176 S. 8). Kart. 3 M. — **Binde**, Fritz, Harte Reden. Chemnitz, G. Koezle (V, 466 S. 8). Pappbd. 4 M. — **Boehmer**, Pfr. Lic. Dr. Julius, Konfirmanden-Büchlein. Christus, die Kirche u. Du! Leipzig, Krüger & Co. (67 S. 8). 50 Pf. — **Daxer**, Prof. D. Dr. Georg, Die Bergpredigt u. der Krieg. Leipzig, Krüger & Co. (61 S. 8). 1 M. — **Müller**, (Prof.) A. O., Der freie Zugang zum Thron der Gnade Gottes durch den vollkommenen Hohenpriester Jesus Christus. Der Hebräerbrief, ausgelegt f. schlichte Bibelforscher. Gotha, Evangel. Buchh. v. P. Ott (VIII, 330 S. 8). Lwbd. 4.50.

Kirchenrecht. **Jahrbuch** des Stiftes Klosterneuburg. Hrg. v. Mitgliedern des Chorherrenstiftes. VII, 2. Abt. Schönsteiner, Dr. Ferd., Die kirchlichen Freiheitsbriefe des Stiftes Klosterneuburg. Urkundensammlg. m. rechtl. u. geschichtl. Erläutergn. Wien, W. Braumüller (LV, 384 S. gr. 8). 6.80.

Universitäten. **Universitäts-Kalender**, Deutscher, gegr. v. Oberbiblioth. Prof. Dr. F. Ascherson. Hrg. m. aml. Unterstütz. 89. Ausg. Sommer-Sem. 1916. 2. Tl.: Die Universitäten im benachbarten Auslande. Leipzig, Joh. Ambr. Barth (IV u. S. 351—594 kl. 8). 2 M.

Philosophie. **Driesch**, Hans, Leib u. Seele. Eine Prüf. des psychophys. Grundproblems. Leipzig, E. Reinicke (VI, 109 S. gr. 8). 1.80. — **Gerecke**, K., Wir Deutschen im Kampfe um die Ideale. Gegen Professor D. Baumgartens-Kiel „Bergpredigt u. Krieg.“ [Vortrag, geh. in den Kammersälen in Berlin.] Braunschweig, H. Wollermann (36 S. gr. 8). 50 Pf. — **Hepner**, Adolf, Josef Dietzgens philosoph. Lehren. Mit e. Porträt v. Josef Dietzgen. Stuttgart, J. H. W. Dietz Nachf. (186 S. 8). 2 M. — **Natorp**, Paul, Krieg u. Friede. Drei Reden, geh. auf Veranstatg. der „Ethischen Gesellschaft“ in München im Septbr. 1915, m. e. krit. Anh. (Hrg. vom Dürerbund.) [Flugschrift des Dürer-Bundes. 157.] München, G. D. W. Callway (49 S. gr. 8). 1 M. — **Reinke**, Prof. Dr. J., Die Welt als Tat. Umriss e. Weltansicht auf naturwissenschaftl. Grundlage. 6. Aufl. Mit 6 Abbildgn. im Text u. e. Portr. in Lichtdr. Berlin, Gebr. Paetel (505 S. gr. 8). 10 M. — **Schopenhauer's**, Arthur, sämtliche Werke. Hrg. v. Julius Frauenstädt. 2. Aufl. Neue Ausg. [Neue Titel-Ausg.] 6 Bde. Leipzig, F. A. Brockhaus (VIII, 203, XIV, 160, XVI, 93, 58; XXXVI, 633; VI, 743; XXXII, 147, XLII, 276; XV, 532 u. VI, 696 S. 8 m. Fig., 2 Taf. u. 1 Tab.). 18 M. — **Derselbe**, Die Welt als Wille u. Vorstellung. Hrg. v. Julius Frauenstädt. 10. Aufl. [Titel-Ausg.] 2 Bde. Ebd. (XXXVI, 633 u. VI, 743 S. 8 m. Fig. u. 1 Taf.). 6 M. — **Wissenschaft u. Bildung.** Einzeldarstellungen aus allen Gebieten des Wissens. 107. [Bd.] Messer, Prof. Dr. August, Geschichte der Philosophie (1) im Altertum u. Mittelalter. 2., verb. Aufl. Leipzig, Quelle & Meyer (156 S. 8). 1 M.

Schule u. Unterricht. **Block**, Geh. Oberschulr. Rud., Schulfragen der Gegenwart. Einheitsschule u. a. Leipzig, Quelle & Meyer (VII, 62 S. 8). 1.20. — **Bohnstedt**, Reg.- u. Schulr. H., Der Volksschuldienst im Reg.-Bez. Stettin. Die wichtigsten Bestimmgn. f. Lehrer u. Lehrerinnen der Volksschulen zum Handgebrauch, zugleich Schulkunde f. die zweite Lehrerprüf. Breslau, Ferd. Hirt (V, 132 S. gr. 8). Hlwb. 2.50. — **Lang**, Leop., Die Einheitsschule. Ein Vorschlag zu e. den Forderungen der Gegenwart entsprechenden Umgestaltg. des gesamten Schulwesens. Leipzig, Schulwiss. Verlag A. Haase (83 S. 8). — **Martinak**, Prof. Dr. Ed., Welche grossen Aufgaben stellt die Zukunft dem Unterrichte u. der Erziehung? Vortrag, geh. im Verein „Lehrerakademie“ vom 8. XII. 1915. [Aus: „Oesterreich. Zeitschrift f. Lehrerbildg.“] Graz, Leuschner & Lubensky in Komm. (8 S. Lex.-8). 40 Pf. — **Willmann**, Hofr. Dr. Otto, Pädagogische Vorträge üb. die Hebung der geist. Tätigkeit durch den Unterricht. 5., in Verbindg. m. Bez.-Schulinsp. Dr. Thdr. Fritsch veranstaltete Aufl. Mit e. Anh.: Der subjektive u. der objektive Faktor des Bildungserwerbs. Leipzig, G. Gräbner (XVI, 144 S. 8). 2.40. — **Winneberger**, Schuldir. Dr. Oskar, Gegenwartserleben unserer Jugend. Reden u. Ansprachen aus dem Kriegeschulj. 1915/16. Frankfurt (Main), Selbstverlag (52 S. 8). 50 Pf.

Zeitschriften.

- Archief, Nederlandsch, voor Kerkegeschiedenis.** N. S. Deel 12, Afl. 3: M. v. Rhijn, Jacobus Hoeck. J. de Hullu, Aanteekeningen betreffende de Hevormden in het Rijselache van 1566 totomstreeks 1600. J. Lindeboom, „Theologische Kerkgeschiedenis“. K. Vos, De Avondmaalsbediening bij de Doopsgezinden. A. Eekhof, Willem Moll, Predikant te De Vuursche (1837—1845); Een merkwaardig geval van „Censura Morum“ te Huizen in 1645.
- Archiv für Philosophie.** Abt. 2: Archiv für systematische Philosophie. 22. Bd., 1. Heft: E. Waibel, Metaphysische Grundlagen des Pragmatismus u. dessen Erkenntnistheorie. M. Kagan, Versuch einer systematischen Beurteilung der Religiosität in Kriegszeit. E. Barthel, Der astronomische Relativismus u. sein Gegenstück. V. Schlegel, Beiträge zu einer Wirklichkeitslehre. H. Cohn, Versuch eines logischen Beweises für die Existenz eines Schöpfers des Weltalls.
- Archiv für Reformationsgeschichte.** Nr. 49 — 13. Jahrg., 1916, 1. Heft: O. Albrecht u. P. Flemming, Das sogenannte Manuscriptum Thomasianum. III. Aus Knaakes Abschrift veröffentlicht. E. W. Mayer, Forschungen zur Politik Karls V. während des Augsburger Reichstags von 1530 I.
- Archives de psychologie.** (T. 8), No. 60: A. Leclère, La psychologie des graffiti. H. Delacroix, Remarques sur „Une mystique moderne“. E. Molnar, Une nouvelle méthode en psychologie religieuse.
- Beiträge zur bayerischen Kirchengeschichte.** 22. Bd., 4. Heft: A. Werminghoff, Zur Epistola de miseria curatorum seu plebanorum. F. Roth, Zur Geschichte des Marktes Bruck an der Ammer u. des Klosters Fürstenfeld im 16. Jahrh. I. H. Clauss, Wann wurde die Konfirmation im bayerischen Franken eingeführt? H. Jordan, Eine Jugendarbeit Löhes.
- Freiheit, Evangelische.** 16. Jahrg., 1916, 3. Heft: Fr. Meier, Konfirmationsrede (Exaudi 1915. Kol. 3, 28). Th. Krueger, Grabrede von der Front. A. Hosenthien, Deutsche Dichtung im Gottesdienst, speziell für Kriegspredigten. Pauli, Zur Würdigung unserer Kriegsfrömmigkeit. Kühner, Noch einmal: Was dünkt Euch um Christus? mit Beziehung auf unsere Jungmännerwelt. O. Baumgarten, Kritische Analyse von Walter Hoffmanns „Sozialer Neubau nach dem Kriege“ u. Gottfried Naumanns „Kriegserfahrungen der Kirche“. Resultat: bescheidenere Erwartungen.
- Grenzboten, Die.** 73. Jahrg., 1914, Nr. 19: F. Schnabel, Kardinal Koppas Bedeutung für den politischen Katholizismus in Deutschland. — Nr. 22: M. Goldstein, Der bekämpfte Nietzsche. — Nr. 25: J. Voigt, Zur Frage der deutschen Einheitschule. — Nr. 27: Catholicus, Von der Kirche des Geistes. — Nr. 40: F. Eggerding, Die Feuerprobe des humanistischen Gymnasiums. — Nr. 51: H. Scholz, Spinozas Leben und Briefe.
- Heidenbote, Der evangelische.** 89. Jahrg., 1916, Nr. 4: J. M., Opfer. L. J. Frohnmeyer, Indien. W. Maisch, Warum die Chinesen trotz ihrer „hohen Kultur“ das Evangelium nötig haben. Neuestes aus China. K. Fritz, Eine Hochzeit nach dem Muster der Gebildeten. W. Oettili, Neueste Nachrichten aus Afrika. Petenten-Aufnahme. O. Schmid, Unser jüngster Diakon. Aus den Feldbriefen unserer Brüder. Maute u. Bizer, Marokko. Feldpostbriefe. Stolz, Anhänglichkeit unserer Negerchristen an ihre Missionare.
- Jahrbuch, Philosophisches, der Görres-Gesellschaft.** 29. Bd., 1. Heft: J. Koch, Die Erkenntnistheorie Hermann Schells. J. Becker, Zur Begriffsbestimmung der Laut. P. Minges, Zur Unterscheidung zwischen Wesenheit u. Dasein in den Geschöpfen.
- Journal, The American, of theology.** Vol. 20, Nr. 1: A. Bertholet, The Pre-Christian belief in the resurrection of the body. R. E. Hume, Hinduism and war. A. H. Lloyd, Incarnation. A. Cl. Watson, The logic of religion. Patton, Miracles and the modern preacher.
- Katholik, Der.** 96. Jahrg., 1916, 4. Heft: S. Euringer, Die äthiopische Anaphora unserer Herrin Maria. Becker, Christi sühnendes Leiden. V. Brander, „Binden u. Lösen“ in der altkyrischen Kirche. L. Keil, Das Wesen des Weihesakraments nach Kardinal van Rossum. K. Camillo, Eine Erwiderung an J. Gotthardt.
- Monatsblätter für den evangelischen Religionsunterricht.** 9. Jahrg., 1916, 4. Heft: Niebergall, Gegensätze, die überwunden werden müssen. Orthodox u. liberal. Eger, Kriegslehren zur religiösen Psychologie. R. Emlein, Glaube u. Aberglaube. W. Hagen, Aus Feldbriefen.
- Monatshefte, Protestantische.** 20. Jahrg., 3. Heft: P. Kirmss, Welchen Dienst leistet uns der Glaube in dieser Kriegszeit? J. Bauer, Ueber die Vorgeschichte der Union in Baden (Schl.). Mit Nachschrift des Herausgebers J. Websky. — 4. Heft: D. Graue, Was muss unsere Kirche im gegenwärtigen Kriege lernen? P. Mehlhorn, Aus der Jesuliteratur. K. Bonhoff, Julius Rupp, ein Verkünder der evangelischen Freiheit.
- Nachrichten von der Kgl. Gesellschaft der Wissenschaften zu Göttingen.** Philol.-hist. Klasse. 1915, 2. Heft: H. Oldenberg, Zur Religion u. Mythologie des Veda. — 3. Heft: H. Oldenberg, Zur Religion u. Mythologie des Veda. A. Rahifs, Kleine Mitteilungen aus dem Septuaginta-Unternehmen. W. Bousset, Eine jüdische Gebetsammlung im siebenten Buch der apostolischen Konstitutionen.
- Oriens christianus.** N. S. 5. Bd., 1. Heft, 1916: P. Keller, Ein koptischer Text von Joel 1, 5—15. A. Allgeier, Untersuchungen zur syrischen Ueberlieferung der Siebenschläferlegende. F. Haase, Die armenische Rezension der syrischen Chronik Michaels des

- Grossen. J. Strzygowski, Ravenna als Vorort aramäischer Kunst. A. Baumstark, Ein Alterskriterium der nordmesopotamischen Kirchenbauten; Eine georgische Miniaturenfolge zum Matthäusevangelium. G. Graf, Katalog christlich-arabischer Handschriften in Jerusalem. II. Die Handschriften der Kopten. G. Hoberg, Bruchstücke koptischer Bibelhandschriften im Besitze des Prinzen Johann Georg, Herzog zu Sachsen.
- Quartalschrift, Böhmische, für christl. Altertumskunde u. für Kirchen-geschichte.** 29. Jahrg., 1915, 3. Heft: A. de Wal, Gli scavi nel pavimento della Basilica di S. Sebastiano sulla Via Appia. P. Styger, Gli Apostoli Pietro e Paolo ad Catacumbas sulla Via Appia. O. Fasiolo, La pianta di S. Sebastiano. F. Grossi-Gondi, Il „Refrigerium“ celebrato in onore dei SS. Apostoli Pietro e Paolo nel sec. IV. ad Catacumbas. F. Savio, S. Edisto od Oreste e compagni martiri di Laurento (Schl.).
- Quartalschrift, Theologische.** 97. Jahrg., 1915, 4. Heft: Belser, Die Berufung der beiden Brüderpaare. Hauser, Barnabas 9, 6 und Jeremias 9, 25f. Minges, Die theologischen Summen Wilhelms von Auxerre u. Alexanders von Hales. Koch, Der authentische Charakter der Vulgata (Forts.). Ottenwälder, Griechisch-byzantinische Einflüsse auf die abendländische liturgische Dichtung und Musik.
- Review, The Jewish Quarterly.** N. Ser. Vol. 6, No. 1: S. T. H. Hurwitz, Pygmy-legends in Jewish literature. H. Hirschfeld, Fragments of Sa'adyah's Arabic Pentateuch commentary. A. Mingana, Syriac versions of the Old Testament. S. Daiches, An explanation of Isaiah 27, 8. J. Friedlaender, The present position and the original form of the prophecy of eternal peace in Isaiah 2, 1—5. J. Mann, Jesus and the Sadducean priests: Luk. 10, 25—37.
- Review, The Princeton theological.** Vol. 14, Nr. 1: G. Vos, Hebrews, the Epistle of the Diatheke. R. E. Speer, Points of contact with christianity in the heresies of Siamese Buddhism. Fr. L. Patton, A theological seminary. J. R. Stevenson, Theological education in the light of present day demands. W. L. McEwan, The qualifications of a preacher. J. R. Smith, The place of homiletics in the training of the minister.
- Rundschat, Deutsche.** Jahrg. 1913/14, 1. Bd.: H. Gunkel, Die Revolution des Jehu. O. Frommel, Das Problem des Buches Hiob. — 2. Bd.: H. Diels, Zu Eduard Zellers 100. Geburtstag. F. Wiegand, Der Pietismus nach seiner geschichtlichen Notwendigkeit u. seinen Gefahren. R. Unger, Nietzsche. B. Erdmann, Ueber den modernen Monismus. — 3. Bd.: H. Gressmann, Der Messiasglaube in der Geschichte der Völker. — 4. Bd.: F. Wiegand, Der Verein der Malkäfer in Berlin. A. Gercke, Fetischismus im alten Rom.
- Studien, Theologische.** 34. Jahrg., 1. u. 2. Aflev.: Th. L. W. van Ravesteyn, God en Mensch in Babel en Bijbel I. F. E. Daubanton, Ter inleiding tot de Didaktiek des Nieuwen Verbonds VI.
- Vierteljahrsschrift für wissenschaftliche Philosophie u. Soziologie.** 40. Jahrg. = N. F. 15. Jahrg., 1. Heft: A. Prantl, Ueber Teleologie des Geistes u. über Teleologie überhaupt I. O. von der Pfordten, Der Erkenntniswert der Mathematik (Schl.).
- Zeitschrift des Aachener Geschichtsvereins.** 37. Bd., 1915: H. Lichius †, Die Verfassung des Marienstiftes zu Aachen bis zur französischen Zeit. F. K. Becker, Der ehemalige Marienaltar des Aachener Münsters in den Kapitelsprotokollen des Marienstifts. J. Braun, Zur Erinnerung an P. Stephan Beissel, S. J. Klinkenberg, Frühchristliches aus Aachen u. Umgegend.
- Zeitschrift für die alttestamentliche Wissenschaft.** 36. Jahrg., 1. Heft: K. Budde, Noch einmal „Ellä toledoth“. F. Praetorius, Bemerkungen zu den Gedichten vom Knechte Jahwes. L. Köhler, Archäologisches II. A. J. Michalski, Raschis Einfluss auf Nicolaus von Lyra in der Auslegung der Bücher Leviticus, Numeri u. Deuteronomium II. K. Albrecht, Kil VIII, 5.
- Zeitschrift, Biblische.** 13. Jahrg., 4. Heft, 1915: A. Paulica, Der Regenbogen als Zeichen des Bundes. A. Eberharter, אֵתָן וְיָמֵן in Gen. 31, 42. 53. N. Hellebronth, Spuren uralter textkritischer Noten im MT des Psalters. H. Grimme, Zu Psalm 19. P. Dausch, Zum Wahrheitsproblem der Heiligen Schrift. H. J. Vogels, Versuch einer Methode zur Erforschung der Geschichte der lateinischen Evangelienübersetzung. V. Hartl, Zur synoptischen Frage. Schliesst Lukas durch 1, 1—3 die Benutzung des Matthäus aus? J. Schuster, Zwei medizinisch-geschichtliche Quellen zum „Grossen Fieber“ Lk. 4, 38. K. Kastner, Noli me tangere.
- Zeitschrift, Internationale kirchliche.** 6. Jahrg., 1916, Nr. 2: E. Herzog, Kirchlichkeit u. kirchliche Verständigung. A. Gilg, Nochmals zur Frage nach der Christlichkeit der Mystik. A. Maschek, Zur Frage nach der Christlichkeit der Mystik. Ein Beitrag zum Verständnis der Mystik überhaupt. R. Keussen, Mystik u. christliche Frömmigkeit. Ein Schlusswort. L. Barbar, Zum Kampf der Bulgaren um ihre nationale Kirche. J. Friedrich, Meine Briefe an Dollinger aus dem Konzilsjahre 1869/1870 II. A. Rinkel, Das Hauptstück: „De Sacramentis in genere“ (Schl.).
- Zeitschrift für katholische Theologie.** 40. Jahrg., 1916, 2. Heft: A. Inauen, Stellung der Gesellschaft Jesu zur Lehre des Aristoteles u. des hl. Thomas vor 1583. H. Schrörs, Die Bekehrung Konstantins des Grossen in der Ueberlieferung. A. Bukowski, Die russisch-orthodoxe Lehre von der Erbsünde II. E. Michael, „Eine der auffallendsten Unwahrheiten“ Kaiser Friedrichs II.
- Zeitschrift, Neue Kirchliche.** 27. Jahrg., 1916, 4. Heft: Lauerer, Gibt es einen Fortschritt? E. Sehling, Das Recht des Patrons auf Fürbitte. W. Vollert, Shakespeare u. die Bibel. — 5. Heft:

Ed. König, Zur Weisheitslehre des Alten Testaments. Joh. Meyer, Berufen, erleuchtet, geheiligt. A. Schröder, Der christliche Offenbarungsglaube in seinem Verhältnis zur christlichen Kirche.

Zeitschrift, Schweizerische theologische. 32. Jahrg., 1915, 4. u. 5. Heft: P. Schmid, Die göttliche Verehrung Jesu muss auf Gott übertragen werden (Schl.). D. Völter, Die eschatologische Rede u. seine Weissagung von der Zerstörung Jerusalems. K. Goetz, Hat sich unser heutiger protestantischer Gottesdienst überlebt? K. Brefin, Jahwe u. Israel im Kriege (Kriegstheologie I). — 6. Heft: A. Waldburger, Nationalität u. Christentum (Kriegstheologie). H. Wirz, Die erkenntnistheoretische Begründung der Religion (Heinzelmann).

Zeitschrift für Theologie u. Kirche. 26. Jahrg., 1916, 1. u. 2. Heft: H. Lehmann, Der Krieg u. Gott. Ueber die Bedeutung der Gottesvorstellung bei Ueberwindung kultureller Katastrophen. Th. Steinmann, Der Pietismus u. sein Problem.

Zeitschrift des Westpreussischen Geschichtsvereins. 56. Heft, 1916: E. Waschinski, Das Thorer Stadt- u. Landschulwesen vom Beginn der Reformation bis zum Ende der polnischen Herrschaft.

Unter Verantwortlichkeit

Anzeigen

der Verlagebuchhandlung

Kurzgefasstes Wörterbuch zum Griechischen Neuen Testament

von
D. F. W. Stellhorn

Professor der Theologie an der Capital University zu Columbus, Ohio.

2. vermehrte und verbesserte Auflage.

M. 3.—, geb. M. 4.—.

Durch alle Buchhandlungen zu beziehen.

Dörffling & Franke, Verlag, Leipzig.

Bücher, die ihren Wert nie verlieren!

Es ist unmöglich, an dieser Stelle der Bedeutung der Arbeit Stades, man kann in gewissem Sinne sagen, Lebensarbeit, gerecht zu werden. . . Die Fachpresse wird mit der gebührenden Anerkennung dessen, was der Verfasser geleistet hat, zweifellos nicht geizen; uns kommt es darauf an, auch die Laienwelt für die aus tiefem menschlichen Empfinden, aus herzlichem Mitleid und imponierendem Pflichtgefühl heraus mit gewandter Feder, in manchen Partien höchst anziehend, ja spannend geschriebenen vorzüglichen Büchern zu erwärmen. Leipziger Tageblatt.

Reinhold Stade, Superintendent a. D., Weimar:

Aus der Gefängnisseelsorge. Erinnerungen aus vierzehnjährigem Gefängnisdienst. VIII, 328 Seiten, Mk. 4.—, geb. Mk. 5.—.

Gefängnisbilder. Kritische Blätter aus dem Strafvollzuge. VIII, 361 S. Mk. 4.—, geb. Mk. 5.—.

Frauentypen aus dem Gefängnisleben. Beiträge zu einer Psychologie der Verbrecherin. VIII, 290 Seiten. Mk. 4.—, geb. 5.—.

Durch eigne und fremde Schuld. Kriminalistische Lebensbilder. XIV, 204 Seiten. Mk. 3.50, geb. Mk. 4.50.

Inhalt: I. Ein Freiheitstraum. — II. Aus Sehnsucht nach Liebe. — III. Hagar. — IV. Uebephyantastisch.

Der politische Verbrecher und seine Gefängnishaft. Kriminalistische Studie. VII, 104 Seiten. Mk. 2.—.

Zu beziehen durch jede Buchhandlung.

Dörffling & Franke, Verlag, Leipzig.

Religionsgeschichtliche Tabellen

unter besonderer Berücksichtigung der religionsgeschichtlichen Entwicklung zum und im Christentum, als Hilfsbuch mit großen erläuternden Karten für Theologen, Religionslehrer, Seminare, Gymnasien usw.

von Dr. phil. KURD NIEDLICH

M. 5.— broschiert

M. 6.— eleg. geb.

„Korrespondenzblatt für den akademisch gebildeten Lehrerstand“: Diese Tabellen sind ein für die Hand der Religionslehrer und anderer Interessenten außerordentlich wertvolles Nachschlagebuch, das durch die Fülle und die übersichtliche Anordnung der zusammengetragenen Daten beim ersten Blick genügende Antwort auf jede nur mögliche Frage erteilt, die mir hier zu stellen berechtigt sind. Das sind Vorzüge, die es vor älteren Erscheinungen ähnlicher Art voraus hat. Dazu kommt noch der Umstand, daß der Verfasser, wie es ja beim heutigen Stand der religionsgeschichtlichen Forschung nicht anders zu erwarten sein dürfte, auch die vor- und außerchristlichen Religionen herangezogen hat, wie es der Untertitel andeutet.

Ein vorzügliches Nachschlage- u. Repetitionsbuch.

Dörffling & Franke, Verlag, Leipzig.

Biblischer Kommentar über das Alte Testament. Von K. F. Keil und Franz Delitzsch.

(Die fehlenden Bände sind vergriffen.)

Teil I	Bd. 1:	Keil, Genesis und Exodus.	3. Aufl.	10 M.
„ II	„ 1:	„ Josua, Richter, Ruth.	2. Aufl.	7 M.
„ II	„ 2:	„ Die Bücher Samuels.	2. Aufl.	7 M.
„ II	„ 3:	„ Die Bücher der Könige.	2. Aufl.	8 M.
„ III	„ 1:	Delitzsch, Das Buch Jesaja.	4. Aufl.	16 M.
„ III	„ 3:	Keil, Der Prophet Ezechiel.	2. Aufl.	10 M.
„ III	„ 4:	„ Die zwölf kleinen Propheten.	3. Aufl.	14 M.
„ IV	„ 1:	Delitzsch, Die Psalmen.	5. überarb. Aufl. Nach des Verfassers hinterlass. Druckmanuskript herausg. von Friedrich Delitzsch.	18 M.
„ IV	„ 2:	„ Das Buch Hiob.	2. überarbeitete Aufl. Mit Beiträgen von Prof. Dr. Fleischer und Cons. Dr. Wetzstein.	11 M.
„ V:		Keil, Die nachexilischen Geschichtsbücher: Chronik, Esra, Nehemia u. Esther.		10 M.

Supplement: Keil, Die Bücher der Makkabäer. 8 M.

Hieran schliessen sich:

Kommentare über Neutest. Schriften.

Keil,	Kommentar über das Evangelium des Matthäus.	11 M.
—	Kommentar über die Evangelien des Markus u. Lukas.	8 M.
—	Kommentar über das Evangelium des Johannes.	11 M.
—	Kommentar über die Briefe Petri und Judä.	7 M.
—	Kommentar über den Hebräerbrief.	8 M.

Nösgen, C. F., Kommentar über die Apostelgeschichte. 8 M.

Dörffling & Franke, Verlag, Leipzig.

Allgemeine Evang.-Luth. Kirchenzeitung.

Inhalt:

Nr. 23. Pfingsten. — Des Geistes Wehen. — Das „Jahrhundert des Kindes“. II. — Briefe eines deutschen Feldpredigers. IX. — Die Allgem. Evangelisch-Lutherische Konferenz in Herford. — Die Franzosen hinter der Front. — Kirchliche Nachrichten. Wochenschau. — Kleine Mitteilungen. — Feste und Versammlungen.

Nr. 24. Das Pfingstfest des Hauptmanns. — Was hat die gegenwärtige Stunde unserer lutherischen Kirche zu sagen? I. — Die panislamische Bewegung der Gegenwart. — Lutherische Konferenz in Belgard in Pommern. — Aus Briefen eines der nach Sibirien verschickten baltischen Geistlichen. — Die englischen Christen und der Krieg. — Nachpfingsten. — Kirchliche Nachrichten. Wochenschau. — Kleine Mitteilungen. — Personalien. — Feste und Versammlungen.